

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark auswärts. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inserenten im Advertis, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg. und im Kellameteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 35.

Sonnabend, den 29. April 1916.

26. Jahrgang

Kurze Nachrichten.

Das englische Unterseeboot „E 22“ ist in der Nordsee versenkt worden, ferner wurde auf einem englischen Kreuzer ein Torpedotreffer erzielt.

Im Sugana-Abschnitte räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Votto und Roncegno und zogen sich nach Roncegno zurück.

Am Südwestrande der Hochfläche von Doberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen; südlich Selz wurden die Italiener in ihre alten Stellungen zurückgedrängt, wobei sie 130 Gefangene verloren.

Am Col di Lana setzten die österreichisch-ungarischen schweren Mörser ihr Feuer fort.

Amerikanische Senatoren und Deputierte erhielten bisher 25000 Telegramme, in denen gegen Wilsons Kriegspolitik Verwahrung eingelegt wird.

Der englische und der französische Botschafter in Washington überreichten die Antwort auf Wilsons Note vom 5. November vorigen Jahres.

Die englischen Gewerkschaften beschloßen in Glasgow mit Zweidrittel-Mehrheit, gegen eine weitere Ausdehnung der Wehrpflicht Stellung zu nehmen.

Die Meuterei in Dublin hat nach einem zuverlässigen Bericht auf einen Teil der Garnison übergegriffen.

Ein Luftschiffangriff kam gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Küste zur Ausführung.

Eins unserer Luftschiffe warf auf die Werke sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Dinamünde Bomben ab.

Durch die englische Lloyd-Agentur wurden vom 1. bis 15. April 27 Handelsdampfer als überfällig gemeldet; „Verluste“ werden nicht mehr bekanntgegeben.

Im englischen Unterhause teilte Asquith mit, daß in Stadt und Grafschaft Dublin das Kriegrecht erklärt worden sei.

Der amerikanische Botschafter in Berlin Gerard begab sich am Donnerstag abends zu einer Audienz beim Kaiser ins Große Hauptquartier.

Im amerikanischen Repräsentantenhause hielt der Abgeordnete Mann unter allgemeinem Beifall eine Rede gegen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland.

In der Nacht vom 26. zum 27. April wurden von Teilen unserer Vorposten-Streitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Beobachtungsfahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Beute eingebracht.

Westlich Selz wurde ein italienischer Angriff gegen die von den österreichisch-ungarischen Truppen wiedergewonnenen Gräben abge schlagen.

Der irische Casement, der bekannte Vorkämpfer der irischen Sache, ist bei einem Landungsversuche in Irland festgenommen worden.

Die französische Heeresleitung will zur Ausfüllung der Lücken in den Mannschaftebeständen die Kolonialtruppen stärker heranziehen.

Für ganz Italien wurden die Mairversammlungen der Sozialisten verboten.

Im Hofe der bulgarischen Gesandtschaft in Athen ist eine Bombe zur Explosion gebracht worden.

Don sachkundiger Seite wird berichtet, daß der Wert der deutschen Dampfer, die in amerikanischen Häfen liegen, etwa 300 Millionen Mark beträgt.

Die Dresdner Fleischerrinnung beschloß einstimmig den völligen Sonntagschluß der Fleischereien.

Italien hält seine Kräfte an der eigenen Front. Mailand, 25. April. Die italienische Presse — so heißt es in

einem Artikel von „C. M.“ in der „Preparazione“ — sollte sich mit den Kriegsergebnissen an der Alpenfront ernsthafter befassen. Statt dessen verlieren sich hier die Kriegsberichterzähler „in Episoden, die oft kindisch und ungläubig sind“, und die Zeitungen verfolgen mehr die Vorgänge auf den anderen Fronten als auf dem eigenen Kriegsschauplatz. Demgegenüber sollte die Presse das Publikum überzeugen, daß man nur an unserer Front Italien verteidigt und daß wir nur von dieser Front ausgehend unsere Kriegsziele auf österreichischem Gebiet erreichen können. Die Verträge sind eine ausgezeichnete Sache, dienen aber dazu, Gegensätze auszuschalten, nicht uns ans Ziel zu bringen. Wehe uns, wenn man nicht siegt, völlig siegt, da unser Endziel in weiter Ferne liegt!

„Einheitliche Aktion auf einheitlicher Front!“ Sehr gut. Aber wenn der Krieg, wie auch immer zu Ende geht, dann wird doch sicherlich vor dem Kongreß, wo man die Kriegsergebnisse auf der Karte Europas, ja der Welt, entscheidet, jeder die eigenen Leistungen bringen, wie vor uns das jüngste Gericht im Tale Josafat. Und Leistungen, die sind dann nur die Schlachten. Von unseren Schlachten vom Tonalepaß bis zum Karst hängt es ab, ob wir unser Kriegsziel erreichen: die natürliche Alpengrenze und die Moravenschicht. Bevor der Urteilspruch erteilt, müssen wir während der Sitzungen dieses jüngsten Gerichts in den eigenen Stellungen Gewehr bei Fuß ausharren, da unsere Kampffähigkeit Einfluß auf Entscheidung haben wird. Daher ist es unser wohl überlegtes Interesse, mit Menschenblut parsam umzugehen. Wir müssen uns auf den italienischen Standpunkt stellen und die Dinge nach ihrer relativen Wichtigkeit zu beurteilen suchen. Nur so werden wir das Publikum auf den rechten Weg leiten und nicht abirren lassen.

Oertliches und Sächsisches.

Brettnig. Im Stappenzareit zu Marie wurde der durch einen Schuß am Oberschenkel verwundete Obergefreite Hugo Heine von hier wegen seines bewiesenen Opfermutes vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert.

Brettnig. Dem Unteroffizier W. Freudenberg, der bereits sich im Besitze des Eisernen Kreuzes befindet, wurde vor kurzem die silberne Friedrich-August-Medaille verliehen.

Brettnig. Den Eltern des auf dem Felde der Ehre gefallenen Unteroffiziers Kurt Stretschel wurde dieser Tage das dem letzten verlebene Eiserne Kreuz zugesandt.

Das Reichsbankdirektorium gibt im Inseratenteil bekannt, daß die Zwischenscheine für die 5 % Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches von 1915 (3. Kriegsanleihe) vom 1. Mai d. J. ab in die endgültigen Stücke mit Zins Scheinen umgetauscht werden können.

Kein Petroleumverkauf im Sommer. Der Verkauf von Petroleum im Großhandel wird vom 1. Mai bis 1. August und im Kleinhandel vom 1. Juni bis 1. Aug. verboten werden.

Falsche Zehnspfennigstücke. Seit kurzem befinden sich falsche Zehnspfennigstücke aus Blei im Verkehr. Sie gleichen denen aus Eisen besonders in der Farbe, sind aber weniger ausdrucksvoll in der Prägung, fühlen sich fettig an und lassen sich mit Leichtigkeit biegen. Es sei darum bei diesen Geldstücken zur Vorsicht ermahnt.

Pulsnitz. Nach einer Bekanntmachung des Königl. Amtsgerichts wurden der Gutsbesitzer Alwin Emil Philipp in Obersteina und der Fabrikant Ernst Alwin Müller in Pulsnitz wegen Ueberschreitens der für den Verkauf von Schweinen festgesetzten Höchstpreise zu einer Geldstrafe von je 250 Mark ersatzweise zu je 25 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt.

Denksteine für gefallene Krieger. Nach dem jeben erschienenen Verordnungsblatt des evang.-lutherischen Landeskonfistoriums wird den Angehörigen, die aus guten Gründen auf eine Uebersiedlung des Gefallenen in die Heimat verzichten, die Möglichkeit eingeräumt, auf dem heimischen Friedhofe einen Begräbnisplatz zu erwerben, auf dem zum Gedächtnis an den Tod des im Felde Gebliebenen und zur weiteren pietätvollen Pflege durch die Hinterbliebenen ein Denzzeichen errichtet werden kann.

Kamenz. Einige unter den in unserer Stadt garnisonierenden Soldaten aufgetretene Krankheitsfälle haben zur Verbreitung von beneidenden Gerüchten in den Kreisen der Einwohnerschaft Veranlassung gegeben. Wir können nach Erkundigung bei den in Frage kommenden amtlichen Stellen mitteilen, daß diese Beunruhigung durchaus unbegründet ist. Es sind zwar ein Scharlachfall und ein Fall von Rückenmarkentzündung vorgekommen, die gewisse Vorsichtsmaßregeln erforderlich machen, doch liegt kein Grund vor, an den Ausbruch epidemischer Krankheiten zu glauben. Bei dem Zusammentreffen so zahlreicher Menschen, wie es in Kasernen der Fall ist, müssen selbstverständlich auch die geringsten Verdachtsmomente aufs strengste beobachtet und Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, die sich später oft als unnötig erweisen.

Bedrohung bei der Werbung von Werbungsmitgliedern. Bei der Firma Wäschefabrik Jacov u. Sohn in Dresden trat im Juli vorigen Jahres ein 18jähriger, an einem Beine gelähmter Arbeiter namens Fürst als Packer in Stellung. Kurz nach seiner Arbeitsaufnahme wurde er von dem ersten Packer Sidorra aufgefordert, dem Transportarbeiter-Berein beizutreten. Dabei meinte Sidorra: „Wer nicht eintritt, hat hier schlecht auszuhalten!“ Diese Aeußerung faßte Fürst als eine versteckte Drohung auf und glaubte, daß er sich bei einer Weigerung einer schlechten Behandlung aussetzen und wohl auch nicht lange in der Stellung bleiben werde. Er nahm weiter an, daß der bereits seit acht Jahren bei der Firma tätige Sidorra als erster Packer, also als sein Vorgesetzter, wohl imstande sei, diese Uebel zu verwirklichen. Durch andere Arbeiter gelangte die Sache später zur Kenntnis der Gerichtsbehörden, worauf das Strafverfahren gegen Sidorra wegen Vergehens gegen die §§ 152 und 153 der Gewerbe-Ordnung (Bedrohung) eingeleitet wurde. Das Schöffengericht sah den Tatbestand als erwiesen an und erkannte auf zwei Tage Gefängnis. Angeklagter sowohl wie Staatsanwaltschaft legten Berufung beim Landesgericht ein; Sidorra wollte freigesprochen werden, die Staatsanwaltschaft strebte eine höhere Bestrafung an. Beide Berufungen wurden verworfen. Nun legte Sidorra Berufung beim Oberlandesgericht ein und rügte eine Verkenning des Begriffs der Bedrohung. Er habe Fürst nicht bedrohen, sondern ihm nur einen guten Rat geben wollen. Das Rechtsmittel wurde verworfen. Den Einwendungen des Angeklagten sei entgegenzuhalten, daß die Auslegung seiner Aeußerungen im wesentlichen tatsächlicher Natur sei und nicht mehr angefochten werden könne. Die Aeußerung sei übrigens, wie festgestellt worden wäre, als Drohung aufgefaßt worden. Diese Tatsache rechtfertige die Verurteilung.

Neukirch bei Bischofswerda. (Im Streite erstochen.) Zwei in einer hiesigen Lederfabrik beschäftigte gezogene Russen gerieten am ersten Osterfesttag während des Mittagessens in heftigen Streit, der zu Tötlichkeiten ausartete. Durch Messerstiche wurde der eine so schwer verletzt, daß er noch im Laufe des Tages verstarb. Der Täter wurde in das Militärgefängnis nach Bautzen gebracht.

Stolpen. Am Sonntag den 30. April findet die Einweihung der hiesigen neuen Turnhalle statt.

Dresden. (Der entschwindene Feiertagsbraten.) Der 1869 in Reichenau geborene Arsenalarbeiter Robert Müller und der Arbeiter Michael Schmidt haben vor einigen Tagen einen Schweinediebstahl verübt. In Sobra trieben sie nachts ein Schwein aus dem Stalle eines Gutsbesizers, das sie in einem benachbarten Waide mittels einer Klobhake erschlugen, in mehrere Stücke zerlegten und diese in einen gleich mitgebrachten Reiseforb verpackten. Mit dem ersten Morgenzuge traten sie die Rückfahrt nach Dresden an, um so, wohlversorgt, der Fleischknappheit besser begegnen zu können. Aber die beiden Fleischhändler hatten Pech. Am Morgen fiel der Stallmagd das Fehlen des Tieres auf. Da den Eisenbahnern gleichfalls der zeitige Transport verdächtig vorkam, so wurde schnell nach Dresden telephoniert. Als die Spitzbuben hier vernagt die Eisenbahn verlassen hatten, wurden sie von Gendarmen erwartet. Auf die Frage, was sie in dem Korbe für Gepäck mitführten, wurde rasch geantwortet: „Schmutzige Wäsche!“ Das glaubte man ihnen aber nicht, und als darauf der Korb geöffnet wurde, laachte den Beamten ein selten srischer Schweinebraten entgegen. Der Korb mit dem Schweinefleisch wanderte nach dem städtischen Schlachthofe zwecks Untersuchung auf Trichinen, während die beiden Spitzbuben die Fahrt nach dem Polizeipräsidium antreten mußten, um dort bei Wasser und Brot, anstatt bei saftigem Schweinebraten, über den mißglückten nächtlichen Schweinediebstahl nachzudenken.

Werdau. Dieser Tage fand hier selbst die erstmalige Nagelung des Werdauer Stadtwappens statt. Der Ertrag fließt der Kriegsnachhilfe zu.

Kirchennachrichten von Brettnig.
Quasimodogeniti, den 30. d. M.: 1/2 9 Uhr vorm. Predigtgottesdienst.
Freitag, den 5. Mai 8 Uhr abends Kriegshittgottesdienst.
Geboren: zwei uneheliche Mädchen; dem zum Kriegsheer einberufenen Dekorationsmaler Franz Kurt Haupe eine Tochter.
Getauft: Margarete Friede, Tochter des Gutsbesizers Moritz Koch; Luise Irene, Tochter des zum Kriegsheer einberufenen Kutschers Johann Traugott Krebs.
Beerdigt: Kurt Willi Haupe.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Sterbefälle: Ehefrau Anna Maria Kuropta geb. Hentschel Nr. 339, 43 J. 7 M. 9 T. alt. — Paul Herbert, S. d. Tischlers Paul Ernst Köpfer Nr. 57 c, 2 J. 7 M. 25 T. alt. — Stütze Martha Franziska Schurig Nr. 66, 47 J. 5 M. 3 T. alt. — Jno. Rentnerin Amalie Wilhelmine Horn geb. Königsh. Nr. 238, 67 J. 5 M. 2 T. alt. — Emilie Ida Hübler Nr. 155, 47 J. 11 M. 6 T. alt. — Hilda Wella, f. d. Fabrikarb. Edwin Martin Schüge Nr. 57 i, 1 J. 7 M. 26 T. alt. — Martha Liselotte, f. d. Reisenden Erich Alfred Oswald Nr. 335, 5 T. alt. — Ers.-Ref. Fabrikarb. Edwin Martin Schöne, gefallen am 25. Sept. 1915 bei Souchez, Nr. 227, 28 J. 7 M. 20 T. alt.

MANOLI
Die führende Zigarette

Wilson an den Kongress.

Gleichzeitig mit der Note an Deutschland, die die Forderung der Aufgabe des U-Bootkrieges enthält, hat Präsident Wilson eine Adresse an den Kongress der Ver. Staaten gerichtet, in der es u. a. heißt:

In Verfolgung der Unterseebootkriegführung gegen den Handel seiner Feinde, die Deutschland trotz des ersten Einspruches unserer Regierung unternommen hat, haben die deutschen Unterseeboot-Kommandanten Handelschiffe mit immer größerer Lebhaftigkeit angegriffen, nicht nur auf hoher See um England und Irland herum, sondern wo immer sie sie antreffen konnten, und in einer Weise, die immer und immer unbarbarischer und immer und immer unterschiedsloser wurde, und während die Monate dahingingen, weniger und weniger ohne Beobachtung irgendwelcher Schranken, und sie haben bedenkenlos ihre Angriffe auf Schiffe jeder Nationalität und Schiffe, die sich in jeder Art von Diensten befanden, gerichtet. Eine Tragödie auf See ist der andern gefolgt in einer Weise und unter solchen Begleitumständen, daß offenbar wurde, daß diese Kriegführung, wenn das noch eine Kriegführung ist, nicht fortgesetzt werden kann ohne fühlbarste Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit.

Was auch die Ansicht und Absicht der deutschen Regierung ist, sie hat offenbar bewiesen, daß es ihr unmöglich ist, solche Angriffsmethoden auf den feindlichen Handel innerhalb der Grenzen zu halten, die durch Vernunft oder Menschlichkeit gefordert werden. Einer der letzten und schrecklichsten Vorfälle dieser Kriegführung war die Vernichtung der „Lusitania“, als ein so einzigartig tragischer und ungerechtfertigter Fall angesehen werden, daß sie ein schreckliches Beispiel für die Unmenschlichkeit der Unterseebootkriegführung ist, wie sie die Kommandanten der deutschen Fahrzeuge in den letzten zwölf Monaten betrieben haben. Wenn dieser Vorfall für sich allein dastünde, so könnte irgendeine Erklärung, eine Mißbilligung durch Deutschland, eine Feststellung eines verbrecherischen Fehlers oder willkürlichen Ungehorsams seitens des Kommandanten des Fahrzeuges, das den Torpedo abgefeuert hat, gelobt oder angenommen werden; aber unglücklicherweise sieht er nicht allein.

Die jüngsten Ereignisse machen den Schluß unausweichlich, daß er nur ein Beispiel, obwohl eines der schwersten und betäubendsten Beispiele, ist für den Geist und die Art der Kriegführung, die die deutsche Regierung fälschlich angenommen hat, und die von Anfang an die deutsche Regierung dem Vorwurfe aussetzte, daß sie alle Rechte der Neutralen beiseite wirft, indem sie nur ihr eigenes augenblickliches Ziel im Auge hat. Die amerikanische Regierung hat sich bemüht, sich von jeder zu weitgehenden Handlung oder Einspruch durch bedächtige Ermüdung der außerordentlichen Umstände dieses Krieges, der keinen Vorgänger in der Geschichte kennt, fernzuhalten, und ließ sich in allem, was sie sagte oder tat, von den Gefühlen echter Freundschaft leiten, die immer das Volk der Ver. Staaten gegenüber dem deutschen Volke gehegt hat und auch fortfährt zu hegen.

Mit Bezug auf den Weg, der in Aussicht genommen worden ist, falls Deutschland nicht sofort einen Verzicht auf die gegenwärtige Art der Kriegführung gegen Passagier- und Frachtschiffe erklärt und in die Tat umsetzt (Abbruch der diplomatischen Beziehungen), sagte Wilson: Zu dieser Entscheidung bin ich mit schmerzhaftem Bedauern gekommen. Ich bin sicher, daß alle bedachtamen Amerikaner der Möglichkeit eines Vorgehens, wie es in Aussicht genommen ist, mit aufrichtigem Widerstreben entgegenzusehen werden, aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir in gewisser Weise und durch den Zwang der Umstände die verantwortlichen Wortführer für die Rechte der Menschheit sind, und daß wir nicht fühllos zweigeln dabei stehen dürfen, während diese Rechte allmählich vollständig beiseite gesetzt werden.

Zu jermalmenden Strome dieses schrecklichen Krieges sind wir es mit Mühsicht auf unsere eigenen Rechte als Nation sowie unserem Pflichtgefühl als Vertreter der Rechte der Neutralen

in der ganzen Welt und einer gerechten Auffassung der Menschheit schuldig, jetzt mit äußerstem Ernst und Festigkeit den Standpunkt einzunehmen, den ich eingenommen habe, und zwar im Vertrauen darauf, daß ich Ihre Billigung und Ihren Beistand finden werde. Alle ernst denkenden Männer müssen sich in der Hoffnung vereinigen, daß die deutsche Regierung, die in anderen Fällen als Verfechter alles dessen dagestanden hat, für das wir jetzt im Interesse der Menschlichkeit eintreten, die Berechtigung unserer Forderungen anerkennen möge und ihnen in dem Geiste begegnen wird, in dem sie gestellt worden sind.

Als Wilson die Verlesung der Adresse, die sich streng an den Wortlaut der Note an Deutschland hält, mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Deutschland so handeln werde, daß ein bedauerlicher Bruch mit Amerika abgewendet werden könnte, schloß, brach das Haus in Beifallsrufe aus. Wilson verlangte keinerlei Maßnahmen vom Kongress.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Das russische Hilfskorps in Frankreich.

Norwegische Blätter versichern nach zuverlässigen Quellen, daß es sich bei den in Marseille gelandeten Russen um höchstens 2000 Mann handelt, deren Transport von Wladivostok nach Frankreich drei Monate in Anspruch genommen hat. Auch der Mailänder „Secolo“ berichtet, daß die in Marseille gelandeten russischen Truppen nicht mehr als eine Brigade betragen. Sie seien ohne Waffen angekommen. Rußland habe genug Menschen, Frankreich verfüge dagegen über hinreichende Ausrüstungsgegenstände. Der größte Teil der angekommenen Truppen werde in Frankreich bleiben. Der Bericht sagt aber nicht, wohin sie gehen sollen. — Es handelt sich also tatsächlich nur um ein wenig Theaterpielerei!

England unter Frankreichs Druck.

Die politische Krise in England hat mit einem vollständigen Siege der Anhänger der Wehrpflicht geendet. Die Vereinbarung, die das Ministerium angenommen hat, bedeutet einen neuen Feldzug unter den Verheirateten, worauf unvermeidlich die Wehrpflicht für die Verheirateten eingeführt werden wird, wenn nicht der Widerstand dagegen im Parlament und im Lande zu stark ist. Aber davon ist nichts zu merken. Man hat allgemein den Eindruck, daß die Krisis einen starken Antrieb aus Frankreich erhalten hat, das energisch größere Leistungen von England verlangt.

Griechenland bleibt fest.

Angesichts der entschlossenen Haltung der griechischen Regierung hat der Vierverband nunmehr beschlossen, die Angelegenheit des Transports der Serben nach Saloniki über die griechischen Bahnen zum Gegenstand freundschaftlicher Besprechungen ausschließlich zwischen der serbischen und der griechischen Regierung zu machen. Der Verband verneint es so, von Griechenland eine unumwundene Absage einfordern zu müssen. Die griechische Regierung ist im Rahmen des Möglichen bereit, den Serben Erleichterungen zu schaffen, besteht aber auf dem Ausschluß der Bahnen als Transportmittel. Abermals bestätigt sich, daß die Mehrzahl der Serben unwillig über die neue an sie gestellte Forderung ist, da ihnen ein erneuter Kampf zwecklos erscheint.

Neue Schifanen gegen Rumänien.

Wie holländische Blätter berichten, hat das englische Meeresministerium veranlaßt, daß alle Waren, die nach Rumänien bestimmt sind, einer scharfen Kontrolle unterworfen werden. Man will auf diese Weise verhindern, daß die Mittelmächte jetzt notwendige Artikel über Rumänien erhalten. Alle überseeischen Transporte nach Rumänien erfahren dadurch wochenlange Verzögerungen.

weiter arbeiten. Fertig wird er ja ohnehin, ob mit meiner Arbeit ein Jahr später oder ohne sie ein Jahr früher, darauf kommt es nicht an.

Der Pfarrer nickte nachdenklich. „Ich kann euch nicht Unrecht geben, Mathias. Ihr seid jung und fleißig und brav und habt ein Recht auf Leben. Ich table euch nicht, weil ihr es nicht verpflüchten lassen wollt eines unverbesserlichen alten Mannes wegen.“

Der junge Kaplan trat einen Schritt näher. Seine Hand auf den Arm des Pfarrers legend, sagte er halblaut: „Es ist sein Vater, Hochwürden.“

„Wir sprechen noch darüber, Mathias. Kommt nächsten Sonntag nach der Kirche zu mir.“

Dann schritt der Pfarrer mit seinem Begleiter weiter auf der sonnenbeglänzten Landstraße. Als sie außer Hörweite waren, begann er: „Sie sind mit mir nicht recht zufrieden, junger Freund, weil ich dem Manne nicht widersprochen habe, als er bittere Worte gegen seinen Vater fand, weil ich sogar das jedem Menschen angeborene Recht auf Glück jenem Gebote voranstellte, das da lautet: Ehre Vater und Mutter. Ihrer Schulweisheit, Sie entschuldigen schon das Wort, will das nicht recht eingehen. Und wahrscheinlich, ja sogar sicher, werden Sie mein Handeln auch dann nicht für richtig anerkennen, wenn ich Ihnen sage, daß der Vater dieses jungen Mannes ein Spieler und Trinker ist, der das im Wirtshaus verprakt, was der Fleiß des Sohnes aus der immer kleiner werdenden Wirtschaft herauspreßt.“

Das Weiße Meer für die Schifffahrt gesperrt.

Die russische Regierung benachrichtigte die neutralen Staaten, daß die Schifffahrt in den Weissen Meere zum großen Teile für die Handelschiffe und Fischerboote untersagt ist.

Marschall v. d. Goltz †.

Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz-Baija ist nach zehntägigem Krankenlager am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee am Fleotyphus gestorben. Sein reiches Leben, das noch so viele Hoffnungen in sich barg, hat einen jähen Abschluß gefunden. Niemals hat der 72-jährige Feldmarschall in seiner männlichen Mäßigkeit gezeugt, dem Lufe seines Kaisers und Königs Folge zu leisten, und so hat er denn auch im Interesse unseres Vaterlandes bis zuletzt in der Türkei gewirkt. Der Feldmarschall wurde am 12. August 1843 auf Bielskiefeld bei Labiau zu Ostpreußen geboren. Im Jahre 1861 trat er als Leutnant in das 41. Infanterie-Regiment ein. Im Feldzuge 1866 wurde er bei Trantenau schwer verwundet, den Krieg 1870/71 machte er als Oberleutnant im Stabe des Prinzen Friedrich Karl mit, dessen Vertrauen er im



höchsten Grade genoß. Nach längerer Dienstzeit im Großen Generalstab folgte er im Jahre 1883 einem Rufe in die Türkei, wo er bis 1896 als Reorganisationschef tätig war. Zurückgekehrt, wurde er Divisionskommandeur in Frankfurt a. O. und übernahm, nachdem er Chef des Ingenieur- und Pionierkorps gewesen war, 1905 die Führung des 1. Armeekorps. 1911 wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt. In schwieriger Zeit war er im großen Weltkriege der erste deutsche Generalgouverneur in Belgien, wo er den Erwartungen seines obersten Kriegsherrn im vollsten Maße entsprach. Sein Degen wurde dann in der Türkei notwendig, nachdem diese sich uns angeschlossen hatte. In den Kreisen der türkischen Armee war das Ansehen des greisen Feldmarschalls unbegrenzt. Er war ein großer Heerführer und wird ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Seit dem Kriegsausbruch ist die amtliche Berichterstattung über den Stand der Saaten im Deutschen Reich eingestellt worden, damit unsere Gegner sich kein Bild von der tatsächlichen Erzeugung an Getreide und Lebensmitteln in Deutschland machen können. Infolgedessen fehlt es an Unterlagen für die genaue Beurteilung der deutschen Getreideausfichten. Soweit mit diesem Vorbehalt ein Urteil möglich ist, darf es dahin zusammenfassend lauten, daß wir bis jetzt mehr erhoffen können, als zur gleichen Vorjahreszeit. Die Witterung in den kommenden Monaten kann freilich noch viel nach der guten sowie nach der schlechten Seite hin verändern, aber die Vorbedingungen für die Ernte sind insofern vertrauensvoller zu werten, als im Jahre 1915 der

„Und wenn auch,“ entgegnete der junge Priester. „Alle Menschen mögen das Recht haben, aber ihn den Stab zu brechen, alle, nur sein Sohn nicht. Der muß in seinen Eltern etwas Heiliges sehen, muß blind sein für ihre Schwächen, muß ihre guten Seiten ans Licht ziehen. Dann handelt er schön und recht, nach göttlichem Gesetz und menschlichem Empfinden. Das ist so meine Ansicht.“

„Sehr ideal gedacht, mein Lieber, und sehr schön in der Theorie. Aber die Praxis des Lebens richtet sich leider nicht nach Geboten und Moralsprüchen. Als ich so jung war wie sie, dachte ich gerade so, aber 50 Jahre eines, ich kann wohl sagen, arbeitsamen Lebens, haben mir anderes gelehrt.“

Wie sagten sie vorher? Göttliches Gesetz und menschliches Empfinden vereinen sich im vierten Gebote! Zugelanden; und doch habe ich eint dadurch, daß ich mich bemühte, erfolgreich bemühte, einem jungen Herzen dieses Gebot einzupflanzen, ein großes Unheil angerichtet, das mir der Herr verzeihen möge, weil es nicht wesentlich geschah. Ich will Ihnen die Geschichte erzählen. An nichts lernt die Jugend besser, als an den Erfahrungen des Alters. Kommen Sie, setzen wir uns hierher auf diese Bank. Es ist schattig hier und ruhig und die Kreuze des Friedhofs leuchten bis herüber, wie mahnende Zeichen. Hier will ich Ihnen die Geschichte der armen Margarete erzählen.

Es ist schon lange her, daß ich sie zum erstenmal sah so an 45 Jahre. Es war an dem Tag, wo ich als blutjunger Pfarrer, den Kopf

Boden ausgetrocknet war und das Gedehnen der Pflanzen sehr hinderte. In den letzten Monaten dieses Jahres waren hingegen reichliche Niederschläge zu beobachten, die dem Boden große Mengen Feuchtigkeit zugeführt haben.

Österreich-Ungarn.

* In Wien sind mehrere Vertreter deutscher Reichsbehörden eingetroffen, um verschiedene Zoll- und wirtschaftspolitische Fragen mit den zuständigen österreich-ungarischen Dienststellen zu besprechen.

* Nach einem amtlichen Ausweis wachsen die Spareinlagen in den österreichischen Sparinstituten mit auffallender Regelmäßigkeit. Die Ausweise der Sparanstalten verdienen besondere Aufmerksamkeit, da sie ein Gradmesser der Verdienstmöglichkeit der Bevölkerung bilden. Die fortgesetzte Zunahme der Einlagenbewegung beweist daher eine fortschreitende finanzielle Festigung in den breiten Schichten des österreichischen Wirtschaftslebens. Diese Erscheinung ist um so erfreulicher, als augenblicklich die Bürger beider Staaten zur Zeichnung auf die Kriegsanleihen aufgefordert werden. Die Zuversicht auf ein glänzendes Ergebnis dieser ist also sehr gekräftigt worden.

Frankreich.

* Auf eine Anfrage in der Kammer, unter welchen Bedingungen die Regierung an der Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes teilzunehmen gedenkt, antwortete Ministerpräsident Briand: Die Beschlüsse der Konferenz verpflichten in nichts weder das französische Parlament noch die französische Regierung. Die Konferenz tritt nicht infolge einer Berufung der französischen Regierung zusammen. Die Rolle der Regierung wird nur die gute Gattfreundschaft und herzlichen Willkommens sein. Das Parlament verläßt sich bis zum 18. Mai.

Schweiz.

* Die Getreideversorgung der Schweiz beginnt, angesichts der Frachtkosten, schwierig zu werden. Der Berner Bund erzählt, daß in London eine Zentralfelle geschaffen wird zur Vermittlung von Abwehrtansporten, insbesondere zur Mietung von Schiffen auf Rechnung der Schweiz. Der Getreidevorrat der Schweiz reicht nur noch auf zwei Monate. Es verläutet, daß mit Rumänien Verhandlungen über Getreidekäufe angeknüpft sind. Der schweizerische Bundesrat prüft ernstlich auch wieder die Frage der Einführung eines Handelszollpfeils, die unter Schweizer Flagge fahren sollen.

Luxemburg.

* Bei der luxemburgischen Regierung macht sich gegen die Einführung der neuen Sommerzeit ein starker Widerstand bemerkbar, der aus verschiedenen Erwägungen hervorgeht. Obgleich die Annahme der Sommerzeit praktisch wünschenswert erscheint, steht nicht fest, ob Luxemburg, wo bereits früher lange Jahre hindurch die Ortszeit und die mittelleuropäische Bahnzeit nebeneinander bestanden, die Neuerung einführen wird.

Amerika.

* Der japanische Botschafter überreichte beim Staatsdepartement der Ver. Staaten einen Einspruch gegen das Einwanderungsgesetz, das asiatische Einwanderer ausschließt. Das Gesetz hat das Repräsentantenhaus durchlaufen und liegt jetzt dem Senat vor. Die japanische Regierung erhebt dagegen Einspruch, weil es gegen die Würde des japanischen Volkes verstößt und den guten Glauben der japanischen Regierung in Frage stellt. Der japanische Einspruch hat in Regierungskreisen ein gewisses Beunruhigung hervorgerufen.

Asien.

* Der diplomatische Botschafter hat nun den letzten Versuch gemacht, die Revolutionäre in Südbhinas zu versöhnen. Er hat dem entsetzten Republikaner Juan-Schiang die Ministerpräsidenten und die Bildung eines Ministeriums übertragen, das alle Forderungen übernehme soll. Ob der Präsident sich nunmehr in seiner Würde behaupten kann, muß die Zukunft lehren.

Das laufende Gemütlein wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

Die fromme Lüge.

Skizze von Adolf Stark.*

Grundet ließ der junge Schnitter die Sense für einen Moment ruhen, fuhr sich mit dem Hemdärmel über die Stirne, auf der dicke Schweißperlen standen, und grüßte die beiden Vorübergehenden mit einem lauten: „Gelobt sei Jesus Christus.“

„In Ewigkeit, Amen,“ entgegnete der Pfarrer. Und stehen bleibend, wodurch sein Begleiter, der junge Kaplan, der erst vor wenigen Wochen das Seminar verlassen hatte und hierhergekehrt worden war, ebenfalls zum Stehenbleiben-gezwungen wurde, fuhr er fort: „Nun, wie geht's, Mathias?“

Der Gefragte runzelte die Stirn. „Ich tue was ich kann, Hochwürden, und der liebe Herrgott meint es heuer auch nicht schlecht mit uns. Das Getreide steht gut und die Rüben und Kartoffeln versprechen keine schlechte Ernte. Aber was nützt das alles. Wenn man so einen Vater hat, wie ich! Da plagt man sich und es ist alles umsonst!“

Er zögerte einen Augenblick und fuhr dann stockend fort: „Ich wollte schon vorigen Sonntag zu Ihnen gehen, Herr Pfarrer. Es ist mir — hier komme ich auf keinen grünen Zweig, das ist klar, und da dachte ich, wenn ich vielleicht nach Amerika auswandern täte —.“

„Und einer Vater?“

„Der kann gerade so mit einem Knecht

* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Frankreich verblutet vor Verdun.

Der ganz ungeheuerliche Menschenverbrauch Frankreichs vor Verdun läßt sich allein aus der Tatsache erkennen, daß in der Zeit vom 20. März bis zum 20. April auf diesem Kampfplatz nicht weniger als 11 neue Divisionen eingesetzt werden mußten. Am 20. März meldete unser Generalstab, daß vor Verdun insgesamt 27 Infanteriedivisionen festgelegt worden sind. War schon dieser Aufwand ein gewaltiger, so bleibt er weit hinter dem neuen von unserer obersten Heeresleitung veröffentlichten Zahl zurück, die insgesamt 33 Divisionen auf dem Namen von Fresnes-en-Meuse bis Avocourt feststellt. Außerdem wird noch erwähnt, daß vier dieser Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederauffüllung durch neue Leute, hauptsächlich aus dem Rekrutenabgang 1916, zum zweiten Male ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

Diese vier Divisionen sind offenbar durch die Verluste derartig geschwächt gewesen, daß man eine anschießende Ruhe der Überlebenden und die Wiederauffüllung der dezimierten Heereskörper für notwendig hielt. Auch diese Divisionen sind bereits geschlagen. Wir haben nun der Zahl nach 38, dem Menschenverbrauch nach aber 42 Divisionen, welche der Kampf um Verdun bereits gefordert hat, nur daß die Zahlenzeichnung und die Sicherheit der vier Divisionen schon in den früheren Verlustziffern enthalten waren. Da Namen und Zahlen aber leerer Schall, und der Verlust an Menschen das Wesentliche ist, so sprechen diese Angaben unserer obersten Heeresleitung bedauerlich, als es lange Ausführungen zum könnten. Gustav Hervé hat vor einigen Tagen in seiner Zeitschrift *La Victoire* ausgemacht, daß man sich im Irrtum befindet, wenn man Verdun als einen kleinen Abschnitt der Schlacht betrachte, denn trotzdem der Kampf um Verdun im Verhältnis zur ganzen französischen Armee auf dem Spiele. In welchem Sinne er dies gemeint hat, ist nicht ganz klar ersichtlich. Es dürfte ihm wohl hauptsächlich auf den ihm angekommen sein. Seine Worte haben aber in viel fürchterlicher Weise, als er vielleicht ahnt und weiß, volle Berechtigung, denn kein volkreiches Land — geschweige denn Frankreich — kann derartige Überlässe vor Verdun beibringen. 33 Divisionen, von denen vier bereits neu aufgestellt werden mußten, bedeuten das Verbluten eines Heeres.

Annoeure 600 000 Mann sind hier von der französischen Heeresleitung ins Treffen geführt und geschlagen worden. Es ist durch diesen ungeheuren Nachschub an Mannschaften der Betrieb der Heeresleitung möglich gewesen, die Schlacht um Verdun sehr erbittert zu gestalten, und manchmal sogar noch Gegenangriffe zu machen. Man wird auch jetzt in der Welt nicht richtig begreifen, wie die Kämpfe vor Verdun so lange andauernd und erbittert sind, trotz ihrer schweren Niederlage vor Verdun, wenn man noch einmal Gegenstände zu unternehmen. Es ist gerade dieser ungeheure Aufwand an Menschen, der aber besonders bei der Schöpfung eigener Leute ein sehr zweifelhafte Schicksal ist.

Es kommt dazu, daß selbst dieses gewaltige Aufwandsgebiet die Franzosen nicht davor bewahrt hat, von Stellung zu Stellung rückwärts zu gehen zu müssen. Unsere Truppen halten den französischen Abwehrmitteln noch ein vieles Straßendorf. Frankreichs Heer verblutet vor Verdun langsam aber sicher ohne Erfolg. Die ebenen Stoffe sind bereits zum größten Teil nach Frankreich auf gewalttätige Weise überbracht worden. Aber die Frage ist berechtigt, wie lang es noch selbst beim besten Willen die Schlacht dauern wird, und was nachher das Ergebnis sein wird, das das ganze französische Heer auf dem Spiele vor Verdun steht. Hervé

hat nur die Überzeugung eines großen Teiles des Volkes ausgedrückt.

Von Nah und fern.

Pakete an Kriegsgefangene in Rußland

durften bisher Waren, deren Einfuhr sonst in Rußland verboten war, nicht enthalten. Als Ausnahme von diesem Verbot ist jetzt russischerseits zugestanden worden, daß in den Paketen an deutsche Kriegsgefangene Schweinefleischwaren, russische und fremde Münzen und mit künstlichen Zunderstoffen vermischte Nahrungsmittel nach Rußland eingeführt werden dürfen.

Schauermärchen aus Berlin.

Die Pariser Blätter bringen ein neues Schauermärchen aus Berlin, wonach am Tage der Interpellation Liebknecht große Menschenmengen gegen das Reichstagsgebäude vordrängen und den Eintritt in den Saal erzwingen wollten. Als dies nicht gelang, machte die Menge Miene, das Gebäude in Brand zu stecken. Es mußte Militär aufgeboten werden, das auf die Menge schob, wobei 200 Personen getötet und noch mehr verwundet worden seien. Glücklicherweise erfahren die Berliner, wenn auch verspätet, die interessanten Geschichte aus Paris, sonst wüßten sie davon nichts.

Ergebnis der nordischen Heringsfänge.

Die Heringsfischerei in Norwegen und Schweden ist jetzt beendet, doch bleiben die den deutschen Küstenmärkten bisher zugegangenen Fänge jetzt aus. Die nordische Heringsfischerei war im vergangenen Jahre, wie überhaupt die gesamte Fischerei in der Nord- und Ostsee, außerordentlich ergiebig. Die dänische Heringsfischerei im Limfjord im Kattegat bringt gute Ergebnisse, und große Lieferungen treffen z. B. in Kiel ein. Die Fischerei im Großen und Kleinen Belt läßt sich noch zu wünschen übrig, doch ist das Angebot schon stärker geworden. Die Heringe aus dem Limfjord sind schön und groß, aber teuer. Sprossen- und Heringsfänge an der Ostküste befriedigen zurzeit. So wurden vor einigen Tagen in der Strander Bucht, bzw. Meier Förde, Ummengen von Heringen gefangen, so daß die Fischer Mähe hatten, den Segen des Meeres zu bergen. Die Preise bleiben aber nach wie vor hoch.

Hochwasser im Weichselgebiet.

Sehr starkes Hochwasser ist auf der Weichsel eingetreten. In drei Tagen ist das Wasser um vier Meter gestiegen, so daß es jetzt fast sechs Meter hoch steht. Alle Ländereien in den Niederungsortschaften sind überflutet. In der Neffauer Niederung sind auch Ackerflächen überschwemmt.

Selbstmord eines Zwölfjährigen.

Ein psychologisch merkwürdiger Selbstmordfall eines zwölfjährigen Knaben wird von Mönshausen bei Kassel gemeldet. Dort hatte ein Knabewirtsohne, der sich sonst stets frohig und aufgeweckt zeigte, alles zu einer Ausfahrt nach einem Nachbarort vorbereitet. Aus Ärger darüber, daß ihm seine Mutter hartnäckig die Bitte, mitfahren zu dürfen, abschlug, erhängte er sich in deren Abwesenheit.

Luftschiffverkehr Wien-Budapest.

Ein regelmäßiger Luftschiffverkehr Wien-Budapest wird schon in nächster Zeit von der Gesellschaft *„Lloyd“* in Wien/Wien in Betrieb treten. Die Dauer der Fahrt beträgt zwei Stunden; jede Fahrt kostet 250 Kronen für eine Person.

Explosion auf einem französischen Petroleumdampfer.

Auf der Meere von Algier ereignete sich an Bord des belarbenen Petroleumdampfers *„Notre Dame d'Afrique“* eine heftige Explosion. Sieben Personen wurden verwundet. Infolge des ausgebrochenen Brandes gelang es nicht, das Schiff zu retten, das in der Nähe des Hafens unterging. Man vermutet eine Unvorsichtigkeit.

Erdbeben in Italien.

In Aquila (Abruzzen) wurde die Bevölkerung durch einen starken Erdstoß erschreckt. In einzelnen Häusern entluden bedeutende Risse, sonst wurde kein Schaden angedeutet. Im Dom und in der Kirche del Carmine, die beide von Unvorsichtigen gestiftet waren, entstand eine heillose Verwirrung. Die Menge stürzte zu den Ausgängen. Eine

wieder geföhrt und dazwischen gestammelt: „Es ist nicht wahr, es darf nicht wahr sein! Du bist meine Mutter, nur du! Ich will keine andere!“ Die braven Leute fürchteten in den ersten Tagen, die Nachricht könnte die Gesundheit des Kindes erschüttern, so bleich und elend sah sie aus. Aber sie wurde nicht krank, nur still und nachdenklich und traurig, wie es gar nicht zu ihrem jugendlichen Alter paßte.

War es mein Bestreben, die Seelen meiner Reichkinder vor mir zu sehen ohne jede Hülle, und in ihnen zu lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche, waren es vielleicht Gewissensbisse, genug, ich ließ nicht nach, bis ich Klarheit gewonnen hatte, was im Innern des Kindes vorging und warum sie so traurig war.

Endlich erfuhr ich es. Sie fühlte sich von dem Gedanken niedergedrückt, daß ihre Mutter sie nicht liebe, sich um sie nicht kümmere, von ihr nichts wissen wolle. Und wie ich bald erkannte, war es nicht so sehr der Mangel an Liebe, der ihr weh tat, denn über Lieblosigkeit konnte sie sich nicht beklagen in Hause ihrer Pflegeeltern, als das Gefühl, nicht wieder lieben zu können, der lieblichen Mutter nichts mitteilen zu dürfen von dem reichen Liebesbesatz, den ihr kleines Herz barg.

Nie habe ich einen Fall erlebt, in welchem mir die hohe Bedeutung unseres Berufes, Seelenhirten zu sein, so klar zu Bewußtsein kam, wie einen Fall, wo ich eifriger und feuriger bei der Sache war. Zu eifrig vielleicht. Heute weiß ich es, daß ich zu weit gegangen bin, daß ich des Guten zuviel getan habe.

Das ist keine Phrase, das müssen Sie

Nonne wurde schwer verletzt und ein Priester stürzte von der Kanzel. — Mehrere leichte Erbschüsse waren bereits seit einigen Tagen verspürt worden. Auch dem neuen starken Wehen folgten weitere Stöße nach.

Explosion von Sprengstoffen in Kronstadt.

In einem Herstellungsraum von Explosivstoffen in Kronstadt brach ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff und einige unbedeutende Explosionen hervorrief. Kein Lager von Explosivstoffen litt Schaden. Die Zahl der Opfer beträgt 17 Verwundete. Die eingeleitete Untersuchung stellte fest, daß das Feuer durch einen unvorhergesehenen Zufall entstand.

Folgeschwere Schiffskatastrophe.

Der chinesische Kreuzer *„Hai-Jung“* stieß, während er Truppentransporte nach den Südmehlen des Tschujan-Archipels begleitete, mit dem Dampfer *„Hünan“* zusammen und brachte ihn zum Sinken. Von den 1000 an Bord befindlichen Soldaten und der Besatzung wurden nur 30 Mann gerettet.

Deutschlands Zukunft.

— Eine entscheidende Lebensfrage. —

Schon vor dem Kriege erfüllte die Abnahme der Geburtsziffer in Deutschland alle weiler blühenden Volkswirte und Bevölkerungspolitiker mit großer Sorge, und die Menschenopfer, die der Krieg uns auferlegt, verschärfen diese Gefahr, die dem Dasein unseres Volkes droht und verleiht dem Bevölkerungsproblem eine besondere Bedeutung. Die Wege und Ziele einer wirksamen und gesunden Bevölkerungspolitik, die nach dem Kriege verfolgt werden müssen, werden nun von den verschiedensten Seiten und in unterschiedlicher Weise erörtert. Zahlreiche Vorschläge zur Erhöhung der Geburtsziffer werden gemacht. Neben ethischen Gesichtspunkten, sind es hauptsächlich politische Reformen, die angeregt werden.

So hält der Berliner Nationalökonom Professor Julius Wolf, der ja als Erster die Beschäftigung mit diesen wichtigen Dingen angeregt hat, eine Umgestaltung unseres Steuerwesens für erforderlich, damit eine Aufbesserung des Einkommens kinderreicher Familien und eine weitgehende Steuererleichterung für sie geschaffen wird, während kinderlose und kinderarme Paare sowie Junggesellen mehr belastet werden müssen. Für das System der Erziehungsgelder, die vor allem bei der Gehaltsbemessung für Beamte eingeführt werden müßten, tritt Geh. Rat Westorf ein. Prof. Schömann betont, daß während des Krieges bereits Maßnahmen getroffen worden seien, um das Los des kinderreichen gerechter zu gestalten. Den Wöchnerinnen gegenüber werden z. B. schon jetzt die Forderungen erfüllt, von denen man bisher nichts wissen wollte. Auch bei der Zahlung der Kriegsunterstützung an die Frauen der Einberufenen wird im allgemeinen die Kopfzahl genügend berücksichtigt.

Hier sind also bereits Wege beschritten, die nach dem Friedensschluß weiter verfolgt werden müssen. Mit Steuererleichterung und Verschönerung von Lasten ist nach seiner Meinung für die kinderreichen Familien noch nicht genug geschehen. Es müßten überall durch eine umfassende staatliche Versicherung Kinderzulagen gewährt werden, die von der Gesamtheit der Berufsgenossen aufgebracht und entsprechend dem Einkommen des Zulageempfängers abgeführt werden. Die außerordentlich verkostommene Säuglingspflege hat bereits viel dafür getan, die Kindersterblichkeit herabzusetzen. Sehr wichtig aber wäre auch die Wiederanhebung großer Volkssteile auf dem Lande, da das Leben und Schaffen auf der eigenen Scholle von günstiger Einwirkung auf den Bevölkerungszuwachs ist. Lebensfalls erhebt sich hier eine der wichtigsten Lebensfragen der deutschen Zukunft, denn wir sollen nicht nur für das Deutschland unserer Kinder kämpfen, sondern auch dafür sorgen, daß diese Kinder geboren werden!

Volkswirtschaftliches.

Frischgemüse.

Nicht all und jedes Ernährungsgut kann schablonenmäßig bereitet, oder für gelegentliche Herausgabe ohne weiteres bereitgestellt

werden. Bei all und jedem Ernährungsgut soll aber ein Weg gesucht — und dieser muß gefunden werden —, um es weiteiten Volksschichten zugänglich zu machen und restlos seine Verwertung für die Volksernährung zu ermöglichen. Geschicht dies, so wird infolge Ernährungsmanagel die deutsche Volkskraft nie verliegen, wenn selbst die ganze Welt uns jegliche Hilfsmittel verweigert. Solche Ermöglichung allgemeiner Verwendung muß vor allen Dingen bei dem so wichtigen Ernährungsgut „Frischgemüse“ sichergestellt werden, das dazu berufen ist, die Lücken zu befüllen, oder besser sie gar nicht entstehen zu lassen, die zeitweise Entbehrung und Nahrungsfrage mit sich bringen könnten. Der nachdrückliche Ruf geht durch die deutschen Lande, von einsichtigen und weitschauenden, um das Volkswohl besorgten Personen und Stellen gewekt: „Baut Gemüse und stellt die Erträge in ausgiebiger Weise für die Volksernährung zur Verfügung!“ Gemüsegemüse bringt gesundes Blut und regt die körperliche und geistige Ausdauer an und macht den menschlichen Organismus fähig, in den Wintermonaten wieder mit Trodenstoff auszukommen. Frischgemüse dient als Mittel, um etwaige Schäden der Entbehrung, wenn solche schon hier und an der Volkskraft gekehrt haben sollten, wieder auszugleichen und die Volkskraft von neuem wieder zu stärken.

Gerichtshalle.

Bafum.

Von „außerordentlich niedriger Gesinnung und schänder Gewinnsucht“ zeugt, wie das Schöffengericht in der Urteilsbegründung betont, das fortgesetzte Vergehen gegen die Bundesratsverordnungen zur Sicherung der Volksernährung, dessen sich die Ehefrau des im Felde weilenden wohlhabenden Landwirtes Neen in Sprabau schuldig machte. Die Angeklagte verheimlichte bei der Getreidebestandsaufnahme über 500 Zentner Roggen und fütterte damit fast ausschließlich ihre Pferde und Schweine. Diese eigentümliche und unpatriotische Handlungsweise ermöglichte es ihr, für den eigenen Haushalt vier große Schweine zu mästen und zu schlachten. Infolge der ungewöhnlich trauerlichwährenden Sachlage erkannte das Schöffengericht wegen Verstoßens von Brotgetreide auf die gesetzlich zulässige Höchstmenge von 1500 Mk. und wegen fahrläufiger Bestandsangabe auf 2100 Mark, also insgesamt auf 3600 Mark Geldstrafe.

Wer Brotgetreide verfüttert, verflucht sich am Vaterland!

Breslau.

Der Kutscher Hermann Richter schädigte im Januar und Februar d. J. eine Anzahl Zigarettenkaufleute in raffiniertester Weise. Er bestellte bei ihnen durch den Fernsprecher, indem er sich als Galtwirt aus der Umgegend von Breslau ausgab, größere Posten von Zigaretten, vereinbarte auch dabei, daß der Kutscher sie demnach abholen werde, und daß die Bezahlung am nächsten Sonntag persönlich erfolgen solle. Kurze Zeit nach diesem Gespräche holte Richter die von ihm bestellten Waren ab und verkaufte sie sogleich wieder. In sechs Fällen gelang ihm dieser alte Schwindel. In zwei Fällen fällt er sogar eine Empfangsbescheinigung. Auch bei seiner Abfassung durch einen Kriminalbeamten legte er sich einen falschen Namen bei. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis, dreijährigen Ehrverlust und zwei Wochen Haft verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Preisgekrönte Schweizer Erfindung.

Der Genfer Kunstgesellschaft untersteht die Verwaltung einer Stiftung, deren Zinsen alljährlich in Form zweier Preise für solche Erfindungen verteilt werden, die in irgendeiner Weise der Genfer Industrie nützlich sein und ihre Entwicklung zweckdienlich fördern helfen können. Die diesjährige Preisverteilung fand am 15. April statt. Den ersten Preis in Höhe von 600 Mk. mit einer Bronzemedaille erhielt der Techniker Charles Dufour zuerkannt für einen Apparat zur elektrischen Beleuchtung von Automobilen. Da der unbeschreibliche Benzin- und Gummimangel in der Schweiz das Automobilfahren auf das letzte Mindestmaß eingeschränkt hat, kann man sich der Ausgewandtheit dieser Erfindung nicht sehr erfreuen. Anders verhält es sich mit der zweiten Erfindung, einem System des Aufbindens der Neben, dessen Erfinder, der Staatsrat Kocher, den zweiten Preis in Höhe von 400 Franc zuerkannt erhielt. Das System wird in der ganzen Schweiz jetzt auf seine Verwendbarkeit geprüft, und da der Weinbau, vornehmlich in den Westkantonen eine sehr große Rolle spielt — die Waadtländer, Neuenburger und Valaisier Weine erfreuen sich eines guten Namens — ist der Erfindung des vorgenannten Systems wohl eine außerordentliche Bedeutung sowohl für den Weinbau als für die das System verarbeitende Industrie beizumessen.

Sie zitterten davor, sie einmal hergeben zu müssen. Und da die Schauspielerin, welche um ihr Kind pünktlich gezahlt, sich aber sonst nie um ihr Kind gekümmert hatte, damit einvernehmlich war, wurde beschlossen, Margarete in dem Wahn zu belassen, daß die braven Bauersleute ihre wahren Eltern seien.

So standen die Dinge, da ich als Pfarrer zur Predigt kam. Ich erfuhr davon und die Verwirrung fand nicht meine Billigung, denn sie schien mir gegen göttliches Gesetz und menschliches Empfinden zu verstoßen. Wie darf man einen Mutter das Kind, einem Kinde die Mutter vorzuziehen, mehr noch, ihm die Kunde von ihrem Väterlein überhaupt verschweigen? Das schien mir ein Frevel.

Ich drang darauf, daß Margarete die Wahrheit erfahre. Vergebens wendeten sie sich, aber lebensklugen Pflegeeltern ein, daß damit niemandem gedient sei, daß ja die Mutter selbst nichts vom Kinde wissen könne. Ich ließ mich auf keine Debatten ein und beschränkte auf meinem Willen. Sonntag gaben sie nach und eines Tages, am nächsten Abend in meiner Wohnung, wo ich ihr, wie halb zur Jungfrau erblickten Kinde, in ihren Händen ihre Fassungskraft angemessen die Wahrheit enthüllte.

Die erste Wirkung war eigentümlich. Sie schrie, zitterte am ganzen Körper und eilte ohne Abschied aus dem Zimmer. Ihre Pflegeeltern erzählte mir, sie sei atemlos ins Zimmer gestürzt, habe sich ihr an den Hals geworfen, sie unter Tränen küßte und immer

würdlich nehmen. Des Guten zuviel. Das klingt paradox, und ist doch wahr.

Ich gab mir Mühe, Gründe ausfindig zu machen, warum die Mutter sich des Kindes nicht angenommen, und ich fand deren genug: Äußere Verhältnisse und dergleichen. Mit leuchtenden Augen lauschte mir das Kind, als ich ihm erzählte, wie vielleicht die wahre Mutter sich nach ihr sehne blutenden Herzens, wie sie den Umstand, daß sie ihr Kind nicht sehen, nicht sprechen dürfe, wie ein Märtyrium empfinde, gleich dem schwersten Kreuze, das wir alle tragen. Als ich gendek, küßte sie mir leuchtenden Auges die Hände. Ich hatte das Gefühl, einem Kinde die Liebe zur Mutter wiedergegeben, hatte das Gefühl, etwas wirklich Gutes getan zu haben.

Im Laufe der Zeit sprach ich noch oft mit Margarete über ihre Mutter. Allmählich wurde sie es, die erzählte, nicht ich, und ich merkte, daß sie sich eine Idealgestalt konstruiert hatte, eine Märtyrerin, die alles Hohe und Schöne in sich vereinigte und das war die unbekannte Mutter. Ich dachte damals, wie Sie heute sagten: „Das Kind soll nur das Beste von seinen Eltern glauben, je verklärter er sie sieht, um so besser.“

Jahre vergingen. Margarete verließ die Dorfschule und ging ihrem Wunsch gemäß ins Seminar ab, um sich zur Lehrerin auszubilden. Mit 16 Jahren machte sie ihr Examen, mit Auszeichnung. Sie schrieb es mir und schloß ihren Brief mit den Worten: „Jetzt habe ich es zu etwas gebracht in der Welt, jetzt sehe ich auf eigenen Füßen, der schönsten Moment meines Lebens ist gekommen, ich darf zu meiner Mutter

hintreten, darf ihr sagen: Hier ist deine Tochter, welche für dich lebt, für dich arbeiten will. Zerreiße alle Fesseln, folge mir, und wir wollen beide glücklich sein.“

Ich selbst war es auch an jenem Tage, wo ich diesen Brief empfing. Am 24 Stunden später kam die Nachricht, daß sich Margarete in den Fluß gestürzt habe. Direkt aus der Wohnung ihrer Mutter war sie fortgegangen, ins Wasser hinein.

Was sich zwischen den beiden Frauen abgespielt hat, weiß ich nicht. Es ist eigentlich auch gleichgültig. Denn klar ist, daß diese erste Begegnung für die Tochter eine Enttäuschung brachte, die sie in den Tod trieb. Die Jugend erträgt es so schwer, ihre Ideale in den Schmutz getreten zu sehen. Ich aber schlug an meine Brust! mea culpa!

G n b e.

Allzu ängstlich.

Eine alte Dame kommt in eine Apotheke, wo ihr als einziger Angestellter ein sehr junger Bursche entgegentritt. „Ist sonst niemand hier?“ „Nein. Was wünschen Sie?“ „Weiß Ihr Prinzipal nicht, daß es gefährlich ist, einen so jungen Menschen allein zur Bedienung in einer Apotheke zu lassen?“ „Ich bin völlig geübt zur Bedienung.“ „Fürchten Sie nicht, jemand zu vergiften?“ „Keine Gefahr. Was wünschen Sie?“ „Ich gehe doch besser in ein anderes Geschäft.“ „Ich kann Sie ebenso gut bedienen. Was wünschen Sie?“ „Ich wollte fragen, ob Sie mir zehn Postmarken verkaufen können?“ (Toronto Mail and Empire) 1

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom
1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet eingetragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Schule zu Bretinig.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder erfolgt in diesem Jahre
Montag, den 1. Mai, nachmittags 2 Uhr
in Lehrzimmer B der Oberschule,
die Aufnahme aber der Fortbildungsschüler 1. Jahrganges, von denen die
Volkschul-Entlassungszugnisse vorzulegen sind, sowie die Aufnahme sämtlicher
von auswärts kommender Fortbildungsschüler
am selben Tage, nachmittags 5 Uhr
in Lehrzimmer C der Niderschule.
Alle übrigen Fortbildungsschüler (also auch die Schüler der Land-
wirtschaftsklasse) haben sich wegen ihrer Einordnung in die Berufsklassen $\frac{3}{4}$ Stunden
später, also $\frac{3}{4}$ Uhr in Zimmer B der Niderschule einzufinden.
Bretinig, den 27. April 1916. Der Ortschulinspektor.

Geflügelfutter-Verteilung betr.

Am Dienstag, den 2. Mai von 8—12 Uhr vormittags gelangt das Geflügelfutter
im hiesigen Gemeindeamte an alle diejenigen zur Verteilung, die ihre zu gebrauchenden Mengen
feinerzeit angemeldet haben.
Bretinig, den 28. April 1916. Die Ortsbehörde.

Arbeiterzählung betr.

Am 1. Mai d. J. findet wieder eine Arbeiterzählung der gewerblichen Arbeiter statt.
Die dazu zur Anstaltung kommenden Formulare sind sorgfältig auszufüllen.
Bretinig, den 28. April 1916. Der Gemeindevorstand.



Turnverein Bretinig.

Trotz der schweren Kriegszeit soll auch in diesem Jahre das

Kinderturnen

weiter gepflegt werden.

Anmeldungen hierzu werden am 3. Mai und zwar:
nachm. von 6—7 Uhr für Mädchen und
" 7—8 " " Knaben
entgegengenommen. Anzahlung 20 Pfg.

Der Turnrat.
Arthur Gebler, Vorf.

Im Frühjahr

decken Sie Ihren Bedarf in

Schaufeln — Hacken — Spaten
Drahtgeflecht — Stacheldraht
Sensen — Sichel — Gießkannen
und allen anderen Feld- und Gartengeräten,

Zum Umzug

Gardinenstangen — Vitragen-Zugeinrichtungen
Rosetten — Quasten — Haken — Ringe — Dosen
und allen anderen Eisenwaren
zu billigsten Preisen neben vorzüglichen Qualitäten in reichster Auswahl bei
J. E. Seifert, Eisenhandlung, Großröhrsdorf Nr. 104.

Karbid-Tischlampen

empfehlen Georg Horn, Mechaniker.

Visiten-Karten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.
Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstr. 9/12.

Hierzu 1 Beilage.

Angriff deutscher Flugzeuge auf ein russisches Linien Schiff.

Großes Hauptquartier, 28. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles wurden 46 Engländer, darunter 1 Hauptmann, gefangen genommen, 2 Maschinengewehre, 1 Wimmerwerfer wurden erbeutet. Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschießung von Ortschaften hinter unserer Front sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kinder, eingetreten.

Die Namen der Getöteten und Verletzten werden wiederum in der Gazette de Ardennes veröffentlicht.

Nach Luftkampf stürzte je 1 feindliches Flugzeug westlich der Maas ab, ein drittes in unserer Abwehrfeuer.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen von St. Villes-Hulle.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert.

Die Bahnanlagen und Magazine von Rjistan wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flugmaschinen von Flugzeuggeschwader angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.
W.A.B. Oberste Seeresleitung.

Berlin. (Amtlich.) Am 27. April haben 3 deutsche Flugzeuge das russische Linien Schiff „Glama“ im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkungen sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftiger Beschießung sind sämtliche Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bretniger Lichtspiele. Gasthof z. Klinke.

Sonntag, den 30. April:

Das Geheimnis von Schloß Richmond.

Spannendes Detektiv-Drama in 3 Akten.
Schlimme Saat.
Ergreifendes Lebensbild.

Jim, der Trapper.

Wildwest-Drama.
Der Kaiser im Frieden und im Krieg.
Wunderbares Naturbild.

Außerdem das übrige Programm.

Nachm. $\frac{1}{4}$ Uhr: Kindervorstellung,
8 Uhr: Abendvorstellung.

Rgl. Sächs. Militärverein.

Heute Sonnabend abends $\frac{1}{9}$ Uhr:
Monatsversammlung.

Tagesordnung:
1. Kassieren der Monatsbeiträge;
2. Allgemeines.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der stellv. Vorf.

Evangelischer Jungfrauenverein.

Sonntag, den 30. d. M. um 8 Uhr
abends im Pfarrh. außerordl. Hauptversammlung.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.

Dienstag abends $\frac{1}{9}$ Uhr: Versammlung
der Männerabteilung im Pfarrhause.

Messer und Gabeln, Taschenmesser, Butter- u. Käsemesser, Aufschnittgabeln, Rüchngabeln, Tortenmesser, Geflügelscheren, Speiße- und Kaffeelöffel in Alpaka Silber und anderen Metallen

empfehlen in reichster Auswahl vom einfachsten bis zum besten Georg Horn, Mechaniker.

J. A.
Henkels-
Zwilling-
werk
Solingen

Als eisernen Bestand zur Kräfteauffrischung bei Erschlaffung, Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten

Kaiser's Magen- Pfeffermünz- Caramellen.

Millionen wurden in's Feld gesandt.
Seit 25 Jahren bestbewährt gegen Appetit-
mangel, Magenweh, schlechten verdor-
benen Magen, Darmstörungen,
Uebelkeit, Kopfweh.

Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben bei:
Theodor Horn in Bretinig,
G. A. Boden " "

Muszug aus der Verlustliste Nr. 276
der königlich sächsischen Armee,
ausgegeben am 27. April 1915.

Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 101:
Gühr, Mar (9. Komp.), aus Seeligstadt, schwer
verwundet, Brust.

Hantsche, Richard (12. Komp.), aus Seeligstadt,
infolge Unfall verletzt.

Schurig, Mar (Masch.-Komp.), aus Großröhrsdorf,
leicht verwundet, am 7. 1. 16 zur
Truppe zurück.

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 242:
Mittag, Otto, Gepr. (11. Komp.), aus Groß-
röhrsdorf, leicht verwundet.

Rißige 1, Bruno (12. Komp.), aus Hauswalde,
leicht verwundet, bei der Truppe.

Marktpreise zu Kamenz
am 27 April 1916.

	höchst. niedrig.		Preis
	M	S	
50 Kilo			7 50

Korn			Heu	1200 Pfd.
Weizen			Vanbutter	
Gerste	20	15	Handbutter	
Hafers				
Heibeforn				
Kartoffeln			Eier Stück 22 Pfg.	

Für Roggen, Weizen, Hafer, Stroh, Butter
und Kartoffeln gelten die gesetzlichen Höchstpreise.



1916. * Nr. 17.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Max Wundermann, Berlin W30.
Mändenerstraße 35.

Osterlied.

Gustav Falke, gest. im Januar dieses Jahres in Hamburg im 63. Lebensjahr.

Der Schnee, der auf den Feldern lag
Noch einen Tag und einen Tag,
Des Winters letzter Troß zerrann,
Der junge Leiz den Sieg gewann!

Euch Brüdern draußen in der Schlacht
Hat' es der Winter böß gemacht,
Nun aber ist's vorbei. Hurra!
Des Jahres schönste Zeit ist da!

Die Ostersonne scheint herab,
Verkündet in jedes Heldegrab,
Schmückt jeden Hügel, schwarz und naß,
Mit Blumen und mit jungem Gras.

Und die ihr noch in Lärm und Dampf
Für unser Deutschland steht im Kampf,
Euch reißt sie nach auf ihre Bahn:
Zum Sieg! Zum Sieg! Hinauf! Hinauf!



Regine's Osterzeugnis.

Eine Erzählung von Hedwig Stephan.

Nachdruck verboten.

dem Fräulein, der Emil hat mir 'ne Tafel Schokolade aus dem Schrank genommen —
„Is ja nicht wahr, Fräulein, der läßt seinen Schrank immer offen, da kann jeder ran — — —“

„Fräulein wollen Sie mir nicht mal die Verben überhören?“
„Fräulein, Sie möchten dem Hausmädchen frisches Bettzeug rausgeben, aber gleich!“

Regine seufzte ein wenig, als sie über die langen Korridore nach der Wäschekammer ging, die am äußersten Ende des weitläufigen Gebäudes lag. Ja leicht hatte sie's nicht als einzige Hausmutter, der alles aufgepackt wurde, worin sich sonst drei oder vier teilten. Aber das hätte ihr schon nichts weiter ausgemacht — sie liebte ihre Arbeit und ihre wilden Jungen — wenn nur — wenn Doktor Mischke nur — — —

Sie blieb in einer Fensternische stehen, ihre Augen bekamen einen trüben, sinnenden Ausdruck.
Damals hatte sie's erst gespürt, im vorigen Frühling, als er ins Feld zog, wie sehr gut sie ihm war dem „Doktorchen“, wie die Schüler des Pädagogiums ihn nannten. So voll ver-

zehrender Angst hatte sie auf Nachrichten von ihm gewartet, so selig war sie gewesen, als es hieß, er kehre zurück! Zwar einen lahmen Fuß brachte er mit, aber sie durfte doch wieder seine blauen Augen sehen, die so von Güte und schalkhaftem Humor strahlten, seine Stimme hören, die so freundlich, ja mitunter beinahe zärtlich, wie sie's bedünken wollte, geklungen hatte!

Indessen sie sollte recht bitter enttäuscht werden. Reinhold Mischke kam anders zurück, als er gegangen war — ernsthaft, in sich gekehrt, kaum, daß er noch das Wort an Regine richtete.

Hatte er so Schlimmes draußen erlebt? Oder — war's am Ende seine neue Würde als Stellvertreter des einberufenen Direktors, die ihn so gebliffentlich den „Abstand wahren ließ“ ihr gegenüber?

Mitten in ihre unerfreulichen Gedanken hinein stob der sommerprossige Hans Olden, atemlos vom raschen Laufen.

„Fräulein Wismar, Sie möchten mal fix zu Doktor Mischke kommen — zu Herrn Direktor, wollt' ich sagen — —“

Es durchzuckte Regine heiß.
Was konnte er wollen, daß er sie so formell in sein Arbeits-

zimmer rufen ließ? Es gab doch Gelegenheiten genug am Tage, um sie zu sprechen — — —

Der Doktor sah flüchtig auf, als Regine eintrat, und wies auf einen Stuhl.

Nehmen Sie bitte Platz, Fräulein Wismar. Ich — ich habe Ihnen leider eine überraschende — eine recht unangenehme Nachricht zu übermitteln. Nämlich — der Vorstand teilt mir mit, daß das Pädagogium zu Ostern geschlossen werden soll — man will ein Genesungsheim daraus machen — die Schülerzahl ist so gering — es lohnt die Kosten nicht — Sie begreifen, nicht wahr?

Regine begriff durchaus nicht, aber sie sagte „Ja“, wie im Traum.

Doktor Mischke streifte sie mit einem Blick und fuhr fort: „Ihr Gehalt wird selbstverständlich bis Juli weitergezahlt — ich werde es ausdrücklich beantragen —“

Nicht eine Silbe des Bedauerns, daß sie sich trennen mußten — kein freundliches Wort — nur dieser kühle, geschäftsmäßige Ton — — —!

Regine erhob sich steif.

„Vielen Dank, Herr Direktor; ich werde mich entsprechend einrichten. Und jetzt darf ich wohl gehen — ich bin stark beschäftigt — — —“

Nun kam eine böse Zeit für Regine.

Das Pädagogium mußte geräumt werden, häuslicher Veränderungen wegen, und man bezog „Haus Waldesruh“, einen kleinen Sommerbau, in dem man einander auf Schritt und Tritt begegnete, und gerade das hätte Regine so gern, ach so gern vermieden! Ihr rebellisches Herz klopfte ja immer noch wie ein Hammer, wenn sie dem ehemaligen Kollegen gegenüberstand — die heimlichen Hoffnungen kamen wieder, die er selbst genährt hatte — ja gewiß hatte er das, und wenn auch nicht durch Worte, so doch durch Blicke, durch einen leisen Händedruck — welches Mädchen fühlt es nicht, wenn sie umworben wird! Und nun tat er, als wäre nie etwas zwischen ihnen gewesen, tat fremd und gleichgültig — — —

Oh, aber sie hatte auch ihren Stolz! Sie wich ihm aus, unter den durchsichtigen Vorwänden oft, und gab knappe Antworten. Was ging es ihn auch an, ob sie sich schon um eine andere Stellung bemühte, oder wo sie die Osterferien zubringen gedachte?

Freilich, auf seine direkte Frage hatte sie ihm doch erwidern müssen, daß sie vorerst nach Berlin in ein Lehrerinnenheim zu gehen beabsichtige, „um sich etwas zu erholen“. Seinen langen ängstlichen Blick konnte sie dabei nicht bemerken, weil sie die Augen niederschlug. Denn mit der Erholung, das war gar nicht die Wahrheit — sie fand nur den Mut nicht, sich irgendwo zu bewerben, es schien ihr, als wäre erst damit endgültig alles aus, jede Brücke abgebrochen — als könnte noch im letzten Augenblick sich etwas ändern — — —

Aber die Tage flogen nur so dahin, und es änderte sich nichts. Einer nach dem anderen von den Zöglingen wurde abgeholt, es gab unendlich viel Arbeit mit dem Einpacken, dem Ausschreiben von Rechnungen und Listen, und im Handumdrehen war der Mittwoch vor Ostern da, den Regine für ihre Abreise festgesetzt hatte.

Nun galt es noch, das Schlimmste zu überstehen — den Abschied von Doktor Mischke.

Glücklicherweise machte er es Regine leicht; den ganzen Tag ließ er sich in seinem Arbeitszimmer nicht antreffen, und erst als der Wagen, der sie zum Bahnhof bringen sollte, vor dem Gartentore hielt, kam er die Verandatreppe hinunter, wie zufällig — eine Annahme, gegen die allerdings der Weichenstrauß sprach, den er in der Hand hielt.

„Leben Sie wohl, Fräulein Wismar, und eine recht gute Reise! Und — und — wenn ich um Ihre Adresse bitten dürfte — — nämlich, ich habe nun doch ganz vergessen, Ihnen ein Zeugnis auszustellen — ich werde es aber sofort nachschicken!“

Was blieb Regine übrig, als ihm die Adresse aufzuschreiben? Und auch die Blumen mußte sie annehmen und noch schönen Dank sagen, obwohl sie ihr wie Feuer in den Fingern brannte. Gleich wollte sie sie fortwerfen, zum Fenster hinaus, so wie sie in der Bahn saß — aber merkwürdigerweise standen sie noch am Abend in einer Vase auf dem Tische des Stübchens, das Regine im Lehrerinnenheim bezogen hatte. Es wäre doch zu grausam gewesen, sie vertrocknen zu lassen — und Regine fühlte sich so

sehr einsam heut, daß sogar diese Blumen ihr noch wie ein Trost und ein Stück Heimat erschienen.

Sie hatte es im Heim nicht so angetroffen, wie sie gehofft hatte. Die ihr seit langem bekannte Vorsteherin war gestorben — ein paar befreundete Damen gerade zum Fest verreist — so daß denn Regine, die den Lärm und Trubel der Großstadt gar nicht mehr gewöhnt war und sich kaum hinauswagte, am Ostermontag früh so recht verstimmt und kreuzunglücklich im allgemainen Wohnzimmer und hörte den Klagen einer ältlichen Klavierlehrerin zu, die über den Mangel an Schülern jammerte.

„Sie werden's auch schwer haben, jetzt wieder eine Stellung zu finden“, sagte sie aufmunternd zu Regine; „hat man Ihnen aus dem Pädagogium denn wenigstens ein schönes Zeugnis mitgegeben?“

„Ach, ich ich habe noch gar keins“, erwiderte Regine gedrückt, „der Direktor wollte es mir nachschicken.“

„Na, dann wird's wohl so ein Feld-, Wald- und Wiesenzeugnis werden, mit dem sich nichts anfangen läßt!“ mutmaßte die freundliche Dame; „diese Herren Direktoren —“

Ein Klingeln unterbrach sie; der Postbote kam und brachte ihr ein paar Osterkarten von Schülerinnen, die sie wohlwollig ablenkten.

Für Regine war ein Brief da — mit einem bekannten Poststempel — — —

„Ja, ja, die Post kam aus der Stadt, wo ich ein liebes Liebchen hatt' — — —“ mußte sie unwillkürlich denken. Und auch ihr „drängte das Herz so wunderbar“, als sie den Umschlag abriß, obwohl doch nur das Zeugnis darin war — — —

Aber nein — lieber Gott — das sah nicht wie ein Zeugnis aus — ein einfacher Brief war's, und es stimmerte ihr vor den Augen als sie las:

„Geliebte Regine!

Ich habe Dich im Stillen so oft mit diesem Namen genannt, daß mir das Wort jetzt ganz glatt aus der Feder fließt. Weshalb ich Dir's nicht gesagt habe? Mein einziges Mädchen — als ich ins Feld ging, wollte ich Dich nicht an mein ungewisses Los binden, und als ich wiederkam — ach, Du müßtest den Grund doch erraten haben, der mich von Dir fernhielt. Aber manchmal wollte es mir scheinen, als wüßtest Du ihn doch nicht — als meinstest Du, ich dürfte auch als Krüppel noch wagen, an Deine blühende Jugend zu denken!

Ich selbst glaubte, kein Recht dazu zu haben; ich kämpfte und litt mehr, als Du ahnen kannst — und ich blieb Sieger. Ich ließ Dich fortgehen — aber als ich nun allein war, die mich liebes Gesicht nicht mehr sah, Deine großen Augen, die mich immer so vorwurfsvoll anschauten — da war meine Kraft am Ende. Ganz und gar. Mein Stolz und meine Furcht eine Absage zu bekommen — alles ist vergangen vor der unbekanntlichen Sehnsucht nach Dir — ich gebe mich in Deine Hände auf Gnade und Ungnade! Willst Du mich haben, so wie ich bin? Dann sei um zehn Uhr in der kleinen Konditorei schräg gegenüber vom Lehrerinnenheim — ich reise nämlich mit diesem Brief zusammen ab, weil ich jetzt auch keine Stunde länger warten kann.

Immer der Deine, nur der Deine — Reinhold.“

Regine ließ den Brief sinken und mochte wohl ein seltsames Gesicht machen, denn die Klavierlehrerin sah sie erstaunt an.

„Na, haben Sie etwa eine angenehme Nachricht bekommen?“ Wie aus einem Traum erwachend, strich Regine sich über die Stirn.

„Ja — allerdings — es ist nämlich mein Osterzeugnis — das Feld-, Wald- und Wiesenzeugnis —“

Und dann lachte sie hell auf und tief ans Fenster. „Wie strahlend draußen die Sonne scheint! Und so festlich sieht alles aus! Ja, war denn vorhin das Wetter auch so schön?“ — Und — ach — es ist ja schon über neun, und ich muß mich noch umziehen — entschuldigen Sie bitte — — —“

Damit war sie aus der Tür wie ein Irrewirch, und das ältliche Fräulein schüttelte mißbilligend den Kopf hinter ihr her. „Was für ein fahriges Ding! Die wird lange nach einer Stellung suchen können!“

Aber eine kleine Stunde später hatte Regine schon einen festen, unkündbaren Kontrakt abgeschlossen, und die Osterlocken läuteten ein neues Leben ein für zwei junge, glückselige Menschenkinder.

Der Troubadour.

(Fortsetzung.)

Aber so ohne weiteres wollte er doch nicht wieder von dannen ziehn. Gemächlich wanderte er also ein Stückchen weiter entlang an Böttcher Körbers Garten vorüber, die Landstraße flüsternd in dem verwilderten Nachbargarten. Er suchte sich eine niedrige Stelle in dem mächtigen Lattenzaun, der das Grundstück von der Straße abschloß, schwang sich mit ein paar kühnen Sätzen hinauf und hinüber und schlich sich auf wenig betretenen Gartenwegen einer niedrigen Geißblattlaube zu.

Zehn Schritte davon etwa hörte er plötzlich eine weibliche Stimme: „Täse, da kommt einer, schnell mach fort!“ Dann gab's ein Rascheln im Laub, wie wenn Wild durchs Gehege bicht. Offenbar ging da der Troubadour durch die Lappen.

Wie ein Falke flog der Leutnant hinterdrein und hatte alsbald das Glück, eine ziemlich kräftig entwickelte Männergestalt beim Kragen zu erwischen. An der krazenden Goldblize der Uniform erkannte er sofort den Soldaten.

„Wer sind Sie?“ fragte er militärisch kurz.
„Warum denn?“ entgegnete der Trompeter, der vor dem Rittmeister Manichetten gehabt hatte, einen Civilisten aber nicht Rede stehen wollte.

„Augenblicklich geben Sie sich zu erkennen. Ich bin der Leutnant von Malwitz.“
„D... Entschuldigung, Herr Leutnant. Ich dachte nicht... ich glaube... ach, melden Sie mich doch nicht,“ stotterte der Unschwadrone.

„Ich bin der Trompeter Bojaski von der dritten Bitte, bitte, melden Sie ihn doch nicht, liebster guter Herr Leutnant!“ flehte jetzt auch die Stimme der Warnerin von vorhin.

„Ja, zum Rückuck, was treiben Sie denn hier?“ fragte belustigt der Offizier.
„Ach wir... wir... wir sind uns ja bloß gut, Herr Leutnant!“ stöhnte der Trompeter.

„So!... hm... Und dazu machen Sie öfter Musik, was?“
„Ja, manchmal!“
„Und warum heute nicht?“

„hm... ach Herr Leutnant; ich habe ja drei Tage Stubenarrest!“
„Ah, und die sitzen Sie hier im Garten ab?“
„Mein, zu Hause. Aber weil doch meine Braut von gar nichts wußte.“

„Das sind ja nette Geschichten! Weswegen haben Sie denn Stubenarrest?“
„Weil er mir immer was vorsingt, Herr Leutnant, und der Rittmeister sich darüber ärgert; aber deswegen sind wir uns doch einig, nicht wahr, Täse?“ erläuterte Fieckchen Körber.

„Janz gewiß!“ bekräftigte Täse.
Der Leutnant ging nach der Laube, die beiden folgten ihm jügernd.

„Wo haben Sie denn immer gesungen Bojaski?“
„Dort drüben auf der Bank an den Rosenbeeten!“
„Das mußte allerdings ziemlich deutlich zu den Fenstern der einen Wohnung hinaufdringen. Es war noch Licht oben in dem Saal.“

Sicherlich war der Rittmeister wieder oben und bombardierte mit seinen abgelagerten Galanterien, die geliebte Lucie. Natürlich quälte ihn dieser Gedanke. Und nun bemerkte er auch noch Schatten von Gestalten an den Vorhängen. Zwei Köpfe, die herzklopfen zu kriegen. Und das bekam er auch, obwohl er sehr gut wußte, wie trügerisch solche Schattenbilder sind; wie leicht sich aus den harmlosesten Gruppierungen ganz verhängliche Nichtsnutzigkeiten bilden! Konnte es nicht doch sein, daß er sie glücklicher als sonst wohl umstürzte und sie gerade jetzt ihren Widerstand aufgebehen hatte? Die Vorstellung trieb ihn auf. Er stand plötzlich bei den süß duftenden Rosenbeeten, die dem Grundstück des Majors am nächsten lagen, und halb Mahnung, halb Bitte und ganz Liebe und Leidenschaft klang seine prächtige Stimme durch die Abendstille: „O Lucie, rosengleich blühen Deine Wangen!“

„Singt der mal schön!“ flüsternte Fieckchen und trat leise näher, um den Sänger ins Gesicht sehen zu können, während der materielle Bojaski in der Laube verschwand und schnell einen stärkenden Zug aus der letzten Bierflasche nahm.

Plötzlich zischte vom Hause des Majors her eine grellgrüne Flamme auf und übergoß den Garten auf ein paar Augenblicke mit Tageshelle. Der Leutnant brach ab, gerade als er vom Paradies zur Hölle eilen wollte, starrte einen Moment wie gebannt nach der Gruppe auf den Balkon und sprang dann schleunigst zur Laube zurück. Fieckchen Körber hinter ihm drein. Droben vom Balkon her schallten Bravos und lustiges Gelächter, und der Major warf ein kleines weißes Paket hinter den Flüchtigen auf den Rasen.

„Na,“ sagte er dann triumphierend, „war das nun der Assessor oder nicht?“ Er hat sich durch die Farbe des Anzugs täuschen lassen.

„Ich hielt ihn nicht dafür!“ antwortete der Rittmeister nachdenklich. „Aber dieser Schlingel von Bojaski war es auch nicht!“

„Und was sagst Du, Lucie?“

„Ich... ich... sage gar nichts?“ stotterte das Kind verlegen. Ach, ihr war so weh zu Mute! Sie hatte den argen Leutnant mit der Böttcherstochter dort unten wohl erkannt!

Der Rittmeister hatte unterdessen gefonnen und gegrübelt. „Wissen Sie, wer es gewesen sein kann?“ fragte er plötzlich aufgeregt.

„Na?“ erkundigte sich neugierig der Major, während Lucie einen fürchterlichen Schreck bekam.

„Wenn mich die Ähnlichkeit nicht täuscht; der Leutnant von Malwitz!... Ja, ja, der war es auch! So ein Schwerenöter! Raum angekommen und schon Rendezvous mit den Bürgers-töchtern.“

„Und es war doch der Assessor!“ behauptete der Major halsstarrig. „Hat er nicht auch so was von Lucie gesungen?“

„Die kleine wird eben auch Lucie heißen?“ meinte der Rittmeister.

Lucie hatte wieder Lebensmut bekommen, als der Großvater die Anrede in des Troubadours Liede erwähnte.

„Das Mädchen heißt Bertha erklärte sie hastig. „Es war die Tochter von Böttcher Körber, dem der Garten gehört!“

„hm...“ brummte der Rittmeister voller Unbehagen.

„Das wäre allerdings schnurrig!“

„Herr Kamerad!“ rief er dann plötzlich in den Garten, und da keine Antwort erfolgte, zum zweitenmal: „Herr Leutnant von Malwitz!“

Indessen blieb es unten so still, als wäre alles nur ein sommernächtlicher Elfenpuk gewesen, und mit den verschiedenartigen Gefühlen zog sich schließlich die kleine Gesellschaft vom Balkon in das erleuchtete Wohnzimmer zurück.

„Sol's der Geier!“ sagte der Alte. „Wer war's denn nun eigentlich?“

Indem trat der Diener ein und meldete mit seiner Gendarmenstimme: „Herr Leutnant von Malwitz bittet um die Ehre, seine Aufwartung machen zu dürfen!“

„Aha!“ triumphierte Kolbenstein. „Also hatte ich doch recht!“

„Na, da brat mir einer 'nen Storch!“ wunderte sich der Major, während Lucie wie eine Centifolie erglühte und einen unglaublich schwermütigen Seufzer über die Lippen gleiten ließ.

„Lassen Sie den Herrn Leutnant eintreten!“ beschied der Alte sein Faktotum. Ein paar Sekunden später schritt in seinem grauen Civil der Schnöde überrumpelte Leutnant über die Schwelle. Er hatte nach kurzem Ueberlegen den Entschluß gefaßt, den Stier bei den Hörnern zu packen und die fatale Gartenszene, die ihn trotz der effektvollen bengalischen Beleuchtung in einem höchst unbestimmten Lichte gezeigt hatte, auf der Stelle aufzuklären. In diesem Vorsatze konnte ihn auch der blanke Nickel nicht wankend machen, den Bojaski aus dem schönen weißen Papier herausgewickelt hatte und ihm mit einem nichtsnußigen Grinsen, das von der herrschenden Finsternis wohlthätig verschleiert wurde, überreichte.

Kaltblütig steckte er das etwas maagere Tenoristenhonorar in die Westentasche und sagte: „Machen Sie schleunigst, daß Sie nach Hause kommen! Ich gehe jetzt zum Herrn Rittmeister nebenan und...“

„Ach gnädigster Herr Leutnant, Sie werden doch Gustaven nicht verraten!“ wimmerte die Trompetenbraut.

„Wenn der Herr Leutnant nur dies eine Mal ein Auge zudrücken wollte!“ stammelte Wojahki, der im Geiste schon seinen Rittmeister fuchsteufelswild auf sich loschnauben sah.

„Wollen sehen!“ erklärte der Leutnant ernsthaft, obwohl ihm das Lachen über den verlebten Sünder nahe genug war, und verließ den Garten.

Mit jedem Schritte, der ihn der Haustür des Majors näher brachte, verringerte sich jetzt seine innerliche Sachlust, und als er gar die Treppenstufen unter sich knarren hörte, war ihm durchaus nicht mehr „läd'lich“ zu Mute. Aber er biß die Zähne aufeinander und gab seinen Augen beim Eintritt einen so forschenden Ausdruck, daß ihm niemand anmerken konnte, was für ein schauerhaft unnatürliches Herzklopfen ihn hoch in den Hals hinauf peinigete.

Der Major machte ein wunderbar mißtrauisches Gesicht. Das dumme Civil gefiel ihm nicht, wiewohl er von der jugendlich straffen Erscheinung, den sympathischen Zügen des Eintretenden angenehm berührt wurde.

Nach den nötigen Verbeugungen begann Herr von Malwitz endlich: „Verzeihen Sie mir gütigst, Herr Major, daß ich zu so einer ungewohnten Stunde in Ihr friedliches Heim eindringe. Ich hatte mir längst vorgenommen, Sie aufzusuchen und eine alte Bekanntschaft zu erneuern . . .“

„Ich kann mich im Augenblick wirklich nicht entsinnen,“ bemerkte erstaunt der Alte.

Aber der Leutnant schüttelte nur lächelnd den Kopf und sagte:

„In 3. hatte ich das Vergnügen, Fräulein von Kersten im Hause Ihrer Frau Tante kennen und . . . schätzen zu lernen!“

„So so,“ meinte der Major mit einem prüfenden Seitenblick auf seine Enkelin, die nicht wagte die Augen aufzuschlagen. Der Rittmeister begnügte sich, ein paar leider unverständliche Zärtlichkeiten in den Bart zu murmeln und dazu einen gar düstern Blick auf diesen modernen Bertrand de Born zu werfen.

„Und weil ich wußte,“ fuhr Herr von Malwitz mehr kühn als aufrichtig fort, „was für ein großes Vergnügen das gnädige Fräulein damals am Gesang hatte, so war ich vermessener genug . . .“

„Ja, ja, ich weiß schon!“ lachte der Major. „Sie sind unser famoser Troubadour! Hat uns viel Spaß gemacht, was, Rittmeister?“

„Ich glaube es schon,“ sagte der Leutnant mit erwachendem Humor, „haben Sie mir doch auch eine klingende Anerkennung nicht vorenthalten.“

Und damit zog er den blanken Nickel aus der Westentasche und ließ ihn zwischen Daumen und Zeigefinger aufleuchten. Das brachte den Major ein klein wenig in Verlegenheit, der er sich jedoch gewandt durch eine Einladung zu einer Tasse Tee zu entziehen wußte. Mit innerlichem Jubel nahm Herr von Malwitz an, ohne freilich bis jetzt auch nur durch einen einzigen Blick der geliebten Lucie bewillkommnet oder aufgemuntert zu sein.

Der Rittmeister war über dies schnelle Avancement des unseligerweise von ihm selbst heraufbeschworenen Nebenbuhlers wenig erbaut.

„Ich freue mich,“ knurrte er, „Sie da vorhin erkannt zu haben, Herr Leutnant! Man sieht doch, daß man sich auf seine Augen noch verlassen kann! Hatten sich da übrigens ganz netten Käfer zum Notenhaltenden engagiert, alter Schwerenöter!“

Zum erstenmal erhob Lucie jetzt die Augen zum Gesichte des Leutnants, voll banger Neugier, wie er sich gegen die verzuckerte Bosheit des Rittmeisters verteidigen würde.

Richard von Malwitz fing diesen angstfüllten Blick auf und lächelte vergnügt. Er war dem Rittmeister überaus dankbar für die seltsame Situation im Garten weiter aussprechen zu können.

„Sie irren leider, Herr Rittmeister,“ erklärte er voll Laune. „Das junge Mädchen war die Braut des Trompeters Wojahki, dem Sie grausamerweise das Stelldichein mit seiner Herzsallerliebsten durch drei Tage Stubenarrest vereitelt hatten. Soviel ich erfahren habe, weil Wojahki . . .“

„Ja, ja, richtig,“ unterbrach ihn der Rittmeister, dem eine neue Erörterung dieses Falles nicht gerade angenehm gewesen wäre. „Weiß ja alles. War alles nur Scherz von mir, lieber Malwitz! Also Sie kennen unser Fräulein hier schon länger?“

„Gewiß, Herr Rittmeister!“ antwortete statt des Leutnants darauf Lucie von Kersten, die nach der kurzen Auseinandersetzung der beiden Nebenbuhler ihre gute Laune wieder gefunden hatte. „Herr von Malwitz war im Hause meiner Tante ein sehr gefeierter und häufiger Gast!“

Das gab dem Rittmeister einen bösen Stich und er wurde darüber äußerst mürrisch und verdrießlich.

„Rittmeisterchen, es ist hohe Zeit!“ flüsterte der Major ihm zu. „Dieser Troubadour hat's hinter den Ohren!“

Der Rittmeister zuckte mißvergnügt die Achseln, nahm dann aber die Gelegenheit wahr, eine letzte verzweifelte Art zu wagen, als der Großvater seine Enkelin nicht ohne eine freundliche Absicht nach einem militärischen Journale in sein Arbeitszimmer hinübergeschickt hatte.

„Ich habe eine große Frage an Sie, Fräulein Lucie, begann er zögernd. Sie fühlte, was ihr bevorstand, und sah sich wunderbar schnell, im beiderseitigen Interesse seinem Vortritt zuvorkommen.

„Wie merkwürdig, Herr Rittmeister!“ entgegnete sie wenig züchtig. „Ich an Sie auch!“

„Ah,“ sagte er verblüfft, da er keine Ahnung hatte, was hinaus sie wollte.

„Ja, denken Sie nur,“ ergriff sie schnell wieder das Wort. „Die Leute schwätzen, Sie hätten die Absicht, noch zu heiraten. Ich hatte das bestritten, denn gegen uns, Ihre Freunde, hätte Sie doch sicher etwas davon verlauten lassen. Mir speciell hätte es leid getan, Großpapas wegen, der sich so sehr an Sie gewöhnt hat und den Sie dann doch arg vernachlässigen müßten. Er wäre dann wieder ganz allein, wenn ich — ich — einmal nicht mehr bei ihm wäre, — und — und — das könnte doch über kurz oder lang einmal eintreten!“

Der arme Rittmeister war sehr blaß geworden und würgte sich auf der Antwort herum.

„Alles Geschwätz!“ polterte er endlich hervor. „In meine Jahren ist man über solche Kinderkrankheiten hinweg, mein Töchterchen! . . . Darf ich übrigens gratulieren?“

„D,“ — stotterte sie, lieblich errötend, „noch nicht, noch nicht!“

Der Rittmeister seufzte und sann, auf eine gute Manier aus dem Zimmer zu kommen.

„Ich glaube,“ sagte er endlich, „das dumme Journal liegt im Balkonzimmer! Lassen Sie nur, ich gehe nachsehen!“

Damit war er hinaus und schritt in das Wohnzimmer zurück, eine Art Trauermarsch in einem gräßlich verzweifelten Tempo vor sich hinpfeifend. Er fand den Leutnant allein im Zimmer, da der Major sich entschlossen hatte, noch höchst eigenhändig einen Grog zu brauen.

„Mein lieber Herr von Malwitz,“ sagte er mit einer Portion Galgenhumor, „eigentlich müßte ich mich mit Ihnen schiefen wegen Ihres unerschämten Glückes! . . . Jahren Sie mich auf, ich habe recht, junger Mann! — Aber Sie wären imstande mich einfach aus dem Wege zu puzen und Ihren verfluchten Troubadour-Nimbus dadurch bloß noch zu erhöhen! Und Sie könnten mich dann nicht ein mal mehr darüber ärgern! — Gucken Sie mich nicht so wütend an! — Gehen Sie rüber in das Arbeitszimmer, links die zweite Tür und helfen Sie das Journal zu suchen! Und wenn Sie dabei Ihr Glück nicht finden, so will ich in meinem ganzen Leben keine einzige Auster mehr essen. Das mit dem Wojahki bleibt aber unter uns, nicht wahr, lieber Malwitz?“

So kam der Leutnant aus der Tür hinaus in das Arbeitszimmer; er wußte nicht wie.

Als der Major mit seinem Grog erschien, fragte er verwundert nach seinem zweiten Gast.

„Der ist zu Fräulein Lucie hinübergegangen und fragt ob ich in meinem Leben noch Auster essen darf oder nicht.“

„Na, natürlich dürfen Sie das!“ lachte der Major, erklärte schwermütig der Rittmeister.

„Na, natürlich dürfen Sie das!“ lachte der Major, dann aber an der resignierten Miene seines Freundes, was die Glocke geschlagen hatte.

„Ich glaube selbst, daß sie nichts dagegen hat!“ seufzte der arme Kolbenstein und strich sich über die heiße Glanz ihm auf einmal unheimlich groß erschien.

„Dieser Troubadour!“ sagte der Major mit einiger Rüstung. Aber sie kam ihm selbst nicht ganz wahrheitsgemäß vor.

— Ende —

Der Bölcke und der Immelmann.

Von Karl Strecker.

Der Bölcke und der Immelmann
Gehn Kopf an Kopf jetzt himmelan,
Wettchießen im Gewölke
Macht Immelmann und Bölcke.

Der Bölcke war um zwei voran
Da legt ins Zeug sich Immelmann:
Piff! Paff! schon blüht sein Weizen —
Jetzt hat ein jeder dreizehn.

Rühn surrt die Schwinge im Nordwest,
O neues deutsches Schützenfest!
Das ist ein liches Siegen,
Dort, wo die Wolken fliegen.

Glückauf ihr Ritter von der Luft!
Herunter brit'scher Krämerschuft!
Herunter Lüge, Gift, Verrat!
Dort oben gilt allein die Tat.

Drauf Kinder! Laßt nicht locker
Mit eurem guten Focker!
Schießt hundert noch koppheister!
Ihr beiden Luftkriegsmeister.

Ihr sollt der Welt noch zeigen
Wie deutsche Adler fliegen.
Laßt rauschen eure Schwingen.
Bis wir den Sieg erringen.

Von lohnender Geflügelhaltung am Lande.

Von Rudolf Steppes.

Zweifellos ist gerade die auf dem bäuerlichen Gute bezw. nur im Kleinen betriebene Geflügelhaltung diejenige, die lohnend betrieben wird, die als solche für sich, nicht als Nebenbetrieb, recht vielen Fällen unrentabel zu sein, und mir scheint dies gerade jetzt, wo die Invalidenbeschäftigungsfrage obenan steht, besonders auch in Friedenszeiten nicht betrieben werden, und auch auf dem kleineren, bäuerlichen Gute nicht, und großen Verdienst daneben zu erzielen, ist nur bei völliger Spezialkenntnis und mit dem Erlös der Geflügelhaltung allein nicht auskommen können.

Treffen wir doch auch auf dem Bauernhofe die Geflügelhaltung in einem Maßstabe an, wie er sein soll, finden hier nicht den „Großbetrieb.“

„Und doch trägt sie nichts ein, und jetzt im Kriege mangels billigen Futters schon gleich nicht!“ so höre ich Stimmen erzürnt. Jedoch gerade zu dieser Ansicht möchte ich die Feder ergreifen, hinzuweisen, woran es liegen dürfte, wenn auch bei mittelgroßer Zahl von Hühnern der Gewinn häufig durchaus nicht befriedigend ist.

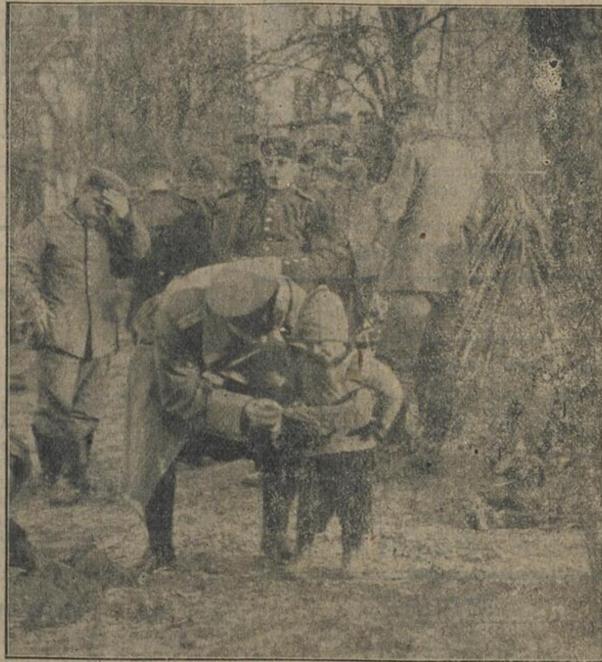
Ehrlich gefragt: War es in Friedenszeiten, wo es viel und immerhin billiges Futter gab, viel anders mit dem Eierlegen bei kleiner Geflügelhaltung; im Winter besonders? Selbstverständlich gebe ich zu, daß die Futterkosten so hoch sind, daß der Reinertrag trotz der hohen Eierpreise vielleicht beträchtlich gemindert wird — und dies wird den kleinen Betrieb mehr treffen —, was aber den Fleiß der Hühner im Eierlegen, namentlich zur Winterszeit betrifft, so stand es da wirklich nicht viel anders als jetzt. Das Futter war in Friedenszeiten sogar eher (über Sommer), jetzt mag es die geringere Schuld haben.

Ein Hauptfehler dürfte einmal darin liegen, daß wir zu spät ausbrüten. Dies ist m. E. dadurch am besten zu umgehen, daß wir eine leichtere „Sommerrasse“ — wie ich mich gern ausdrücken möchte, — und eine schwerere „Winterrasse“ halten, etwa einen nicht zu großen Stamm von Italienern, die fleißig selber ausbrüten, und einen Stamm Drpington

133

oder Weyandottes etc. Die Eier der schweren Rasse, die Ende März auszuklüpfen sollten, läßt man durch die gern brütenden „leichten“ Glucken ausbrüten. Die Leichttrassen legen auch mehr im Sommer, die schweren Rassen bei richtiger Haltung im Sommer nicht übertrieben, aber immerhin auch im Herbst und Winter. Die Eier der leichten Rassen sollten auch schon Ende April zum Auskühlpfen kommen, und kann man hierzu dann die Glucken der schweren Rasse hernehmen. Am Material einerseits — alles mögliche Kunterbunt — am zu späten Ausbrüten andererseits liegt schon der Grund der Unrentabilität! Und gerade jetzt, wo ja das Rückenfutter sündteuer ist, wäre es falsch, spät brüten zu lassen, damit die Hühner etwa leichter ihr Futter schon selbst finden, denn Spätgebrütete werden nie Winterleger! So bekommen wir nie einen Stamm Winterleger der „Winterleger.“

Wenn ich eingangs sagte, ganz mühelos ginge die Haltung von Federvieh nicht, so meinte ich neben der notwendigen Deutlichkeit und den Mühen des Aufzüchtens an und für sich, der Fütterung und des fleißigen gründlichen Stallreinigens auch die



Ein kleiner Ueberläufer. In das Lager einer Truppenabteilung auf dem östlichen Kriegsschauplatz hatte sich ein kleiner Knabe verirrt, dessen sich unsere Feldgrauen freudig annahmen.

gut aufpassen oder besser noch notieren (Zuchtbuch; Geflügelringe!), welche Hühner denn die besten sind; ihre Eier werden wir insbesondere ausbrüten lassen: unter den Sommerhühnern derjenigen, die am längsten in den Winter hineinlegen, ebenso unter den Winterhühnern derjenigen, die am längsten und fleißigsten über Winter Eier legen! Besonders sind auch die Hähne wertvoll zum Ersatz der alt gewordenen.

Einen besonders wertvollen Rat aber wenn ich geben darf: Ein Nachbar oder Freund im Dorfe wird zu gewinnen sein, gleichfalls die zwei gleichen Hühnerrassen, die gleiche leichte und die gleiche schwere, die aber vielleicht besser nicht von dem gleichen Geflügelzüchter — wie auch etwa bestellte Bruteier —, sondern von einer anderen guten Stelle bezogen wurden. Und nun tauschen die Beiden mit schönen Hähnen aus frühgebrüteten Eiern besonders tüchtiger Winterleger aus; dann und wann findet Bruteieraustausch statt. Allerdings ist dabei notwendig, daß beide Teile, der eine wie der andere Geflügelhalter, auch wirklich die obenerwähnten Maßnahmen zur Ermöglichung guter Auswahl von Zuchthähnen und Winterlegerinnen einhalten; denn der zur Blutauffrischung eingestellte fremde Hahn, wenn ich mich auf gute Eigenschaften nicht verlassen kann, würde meine eigene, mühevoll verbesserte Nachzucht wieder legefaul machen.

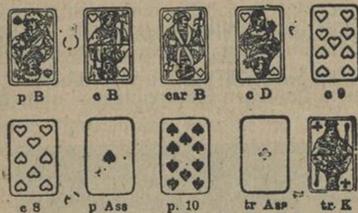
Es ist also mehr eine Frage der einzelnen tierischen Leistung, der Individualität, als eine Frage der Rassen selbst, die den Kernpunkt der Geflügelhaltung ausmachen; „das beste Huhn ist für den Geflügelhalter dasjenige, das die meisten Eier legt!“ Aufgabe des Züchters ist es, in der Rasse gute Tiere, die rassefest bleiben, heranzuziehen.

Um auf die Rassenfrage jedoch nochmals kurz zu sprechen zu kommen, so sind die schon erwähnten Italiener ausgezeichnete Futterfresser, für den Besitzer also geringe Futtermittelverbraucher, die übrigens auch im Winter anspruchslos sind, wo sie freilich weniger befriedigen. Es wird sogar der Fehler nicht selten gemacht, daß ihnen zuviel Zufutter noch gereicht wird, so daß die Legeorgane

Rätsel-Ecke.

Skat-Aufgabe.

B. (Mittelhand) spielt Coeur-Solo mit folgenden Karten:

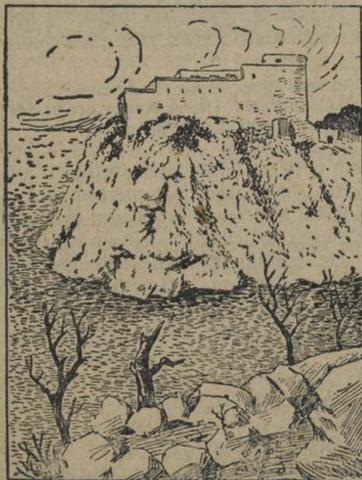


A. spielt Carreau-As aus; wenn B. diese Karte mit Carreau-Buben sticht, gewinnt er mit 83 Augen; sticht er mit Coeur-Dame, so verliert er mit Schneider. Im Skat liegen eine Zehn und eine Sieben. Die Karten von C. zählen 23 Augen. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

Turnzug-Problem.

'che	sieb	e	da	land	du
deul	und	treu	ho	hes	schö
o	land	ter	dir	land	nes
deutsch	land	va	ich-wö	e	neu
o	heil'	ges	ien	wir	anfs

Bezierbild.



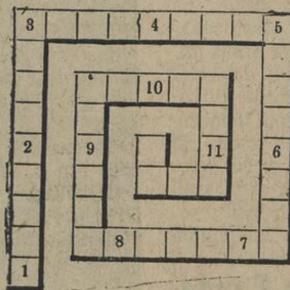
Wo ist die Schleichpatrouille?

Reim-Rätsel.

Zu untenstehenden 6 Worten sind 6 weitere Worte zu suchen, die sich auf die ersten reimen. Sind die richtigen Worte gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben derselben ein langersehntes Ereignis.

1. Geld
2. Bitter
3. Schiller
4. Bengel
5. Sieb
6. Heiland

Spiral-Rätsel.



6a, 3b, 1c, 7e, 1f, 4g, 1h, 1i, 1k, 4l, 3n, 3o, 1p, 3r, 1s, 1t, 1u sind in die Spiralfiguren einzutragen, so daß 11 Worte mit je 5 Buchstaben entstehen, von denen jeder letzte Buchstabe eines Wortes der Anfangsbuchstabe des nächsten Wortes ist. Die Worte bedeuten: 1. Griechischer Weiser, 2. Sturm, 3. Afrikanischer Königstitel, 4. Bezeichnung für Land und Volk, 5. Moderner Tanz, 6. Musikinstrument, 7. Optische Erscheinung, 8. Schulgerät, 9. Teil des Körpers, 10. Seetier, 11. Ueberirdisches Wesen.

Zahlen-Rätsel.

- | | | |
|-------------|---|----------------------|
| 1 2 3 4 5 6 | = | Deutsche Stadt |
| 1 5 2 3 | = | Getränk |
| 1 2 5 6 | = | Teil des Körpers |
| 1 3 5 4 4 2 | = | Optisches Instrument |
| 2 3 4 2 | = | Laubbaum |
| 2 3 1 2 | = | Nachfolger |
| 1 2 5 4 | = | Hausgerät. |

Auflösungen von voriger Nr.

Auflösung der Schachaufgabe:

1 Dc5

- | | |
|-------------|-------------|
| 1. ... Te5 | 2. Df7 matt |
| 1. ... Te8 | 2. Se7 matt |
| 1. ... T- | |
| 1. ... e3 | 2. Dd3 matt |
| 1. ... Se5 | 2. Df1 matt |
| 1. ... Sf3 | 2. Sd4 matt |
| 1. ... Se3 | 2. Se3 matt |
| 1. ... cbc5 | 2. De4 matt |

Auflösung des Kapselrätsels:

„Beseler — Efel“.

Auflösung der Zerschneidungsaufgabe.

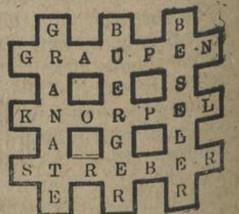


Auflösung des Problems „Ringschieber“

Man liest rechts oben neben der Mittellinie die einzelnen Treffer ab. Die Ringe der Scheibe bezeichnen von außen nach innen die drei Buchstabengruppen unten, die Ziffern bei den Treffern die betreffenden Buchstaben in denselben. Man verbindet den Mittelpunkt mit den einzelnen Treffern durch Striche und lese von rechts nach links der Reihenfolge der Striche nach ab, das ergibt:

„Ueb Aug' und Hand für's Vaterland.“

Auflösung des Gitterrätsels.



Auflösung des Bezierbildes:

Bild rechts drehen, dann zwischen den Balken oben (Müge), den Ziegelsteinen (Ziehharmonika) u. den Sträuchern neben dem Feldgrannen (Stiefel).

Lehrer H. Uelsmann,
Düsseldorf (Rheinhof)

Um die jetzt sehr zahlreich einlaufenden Bestellungen auf Geflügel- und Rückenfutter erledigen zu können, ist es mir einstweilen nicht möglich, neue Aufträge anzunehmen, und bitte ich Einzahlungen auf mein Konto zu unterlassen. Der Einfachheit halber habe ich mein Postcheckkonto vorläufig gesperrt. Den Termin zur Annahme neuer Bestellungen werde ich rechtzeitig bekannt geben.

verfetten; Folge: vollständiges Untätigsein im Winter! Daß sie weniger dankbare Winterleger sind macht uns nichts, denn wir halten ja noch eine schwere bis mittelschwere Rasse. Außer Genannten dürften auch die halbschweren Winterleger „Rhode Isländer“ (sog. Rhodländer, und die „Plymouth-Rocks“ Gutes leisten.

Solche Rassen sind sehr dankbar für eine Winterfütterung von Rübenstampf, Kartoffelbrei mit im Sommer gesammelten Kräutern und Samen aller Art und mit Heublumen des Heubodens, mit zerkleinerten Maikäfern, die man feinerzeit abgeschüttelt hat, mit Siedewasser getötet und an der Sonne getrocknet hat, usw., nebsther mit entsprechenden Zugaben von Hühnerfutter, Spuren von Kalk und Salz, stets frischem Trinkwasser und Hinterkorn. Etwas Körner — gebrochene Gerste, wenn sie auch teuer ist — müssen die Hennen haben.

Daß man nicht zu viele, dafür aber gute Hühner halten soll, ist schon genügend gesagt. Ein Zuviel verbietet jetzt ohnehin die Kriegszeit wegen des teuren Futters. Wir müssen aber bedenken, daß wir auch für die Eier einen noch nie dagewesenen Preis erzielen; darum halte man Hühner, und sage nicht ohne Weiteres, die Hühnerzucht trage nichts ein! Aber auch für Friedenszeiten, die wir baldig erhoffen und wünschen, gilt dies und alles Besagte.

Hauswirtschaft.

— Auswahl der Bruteier. Zunächst richte der Züchter sein Augenmerk auf die Herkunft des Bruteies. Er weiß, daß er unter seinen Legehennen eine Anzahl hat, die fleißig Eier zu Nesten tragen, während andere in dieser löblichen Eigenschaft durchaus nichts Hervorragendes leisten. Erstere bringen ihm

einen bedeutend höheren Gewinn und sein Streben ist infolgedessen darauf gerichtet, nur solche Tiere auf seinem Hofe zu haben. Wie Kinder ihre mehr oder weniger große Milchergibigkeit, Schweine ihre größere oder geringere Mastfähigkeit usw. auf ihre Nachkommenschaft vererben, so überträgt auch das Geflügel seine größere oder geringere Leistungsfähigkeit in der Eierproduktion auf die Nachzucht. Von trägen Legehühnern werden nie oder nur höchst selten fleißige Eierproduzenten gezüchtet werden, wie umgekehrt von fleißigen Legehühnern selten träge Eierleger stammen werden. Der denkende Züchter wird daher nur Bruteier von besten Legehühnern wählen. In ähnlicher Weise wie der Züchter, der auf Eierproduktion züchtet, nur Eier von besten Legehühnern als Bruteier auswählt, wird der, der es auf Fleischproduktion abgesehen hat, nur solche von guten Fleischtieren wählen. Aber nun heißt es, diese guten Legehühner erkennen. Das kann man natürlich nicht auf den ersten Blick. Es gibt zwar äußere Kennzeichen an den Tieren, die auf fleißige Eierproduktion schließen lassen. Als solche gelten ein feuriger Kamm, tiefer und voller Hinterteil des Körpers und ein abends stets straff gefüllter Kropf. Diese Zeichen sind aber nie zuverlässig. Hier muß der Züchter vielmehr fleißig beobachten, und zwar das ganze Jahr hindurch, namentlich aber dann, wenn die jungen Hennen im Herbst mit dem Legen beginnen wollen, und im Winter. Die Jungtiere, die am frühesten mit dem Legen beginnen, ebenso die älteren Tiere, die nach der Mauser am schnellsten das Geschäft des Legens wieder aufnehmen und damit womöglich den Winter über fortfahren, sind meistens die besten Eierleger. Wenigstens haben solche Tiere für den Züchter den größten Wert, denn sie sind sicher kräftig und gesund, und zur Winterzeit haben frische Eier den doppelten Wert als im Frühjahr oder Sommer. Also von kräftigen, gesunden, höchst produktiven Tieren, die eine möglichst große Eierzahl im Herbst und Winter legen, wird der Nutzgeflügelzüchter seine Bruteier wählen.

Obst- und Gartenbau.

— Obstpflanzungen im Frühling. Nun beginnt bald



Rheumatische und Nerven-Schmerzen werden mit Togal-Tabletten rasch und dauernd bekämpft, selbst wenn andere Mittel verjagen. Ärztlich glänzend begutachtet. In Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.

Sind Sie gewandt?
Wir haben 10 Städtenamen ausgewählt und deren Buchstaben umgestellt. Können Sie die Lösung finden? Versuchen Sie es, bitte. Wir h. etwas f. Sie, was wir Ihnen überf. würd. u. was eine angen. Überraschung für Sie sein dürfte. Sie empfangen ein wertv. Geschenk bei der Sendung vollst. kostenlos beige packt, falls Sie uns d. richtig. Städtenam., sow. Ihren Nam., Beruf u. Adresse auf ein. Postkarte mitteilen. Lösungen von Schulkindern verbeten. Verschieben Sie diese Sache nicht! Wer zuerst kommt mahlt zuerst! Senden Sie Ihre Karte sofort an:
Heriot-Kompagnie, Prämien-Abteilung, Friedenau W. 55!

Warnung!!
Wunderhülle und dauerhafte Knabenanzüge in allen modernen Formen, sowie waserdicht imprägnierte Pelz- und Wollmäntel für Herren, Damen und Kinder dürfen nur beim Fachmann kaufen. 20jährige praktische Erfahrung. Bedienung streng nach Preisliste und Stoffmuster gratis!
Josef Brinkmann, Winterberg 104, Westf.
Eilt! Trotz des Mangels an Rohstoffen verkaufe noch kurze Zeit:
Weiße Schmierseife, per Zentner 40 Mk.
Gelbe Schmierseife, per Zentner 46 Mk.
Stangenseife pr. Ztr. 80 Mk.
Preis frei liegend.
Bestand gegen Nachnahme.
Bargmann, Hohenstaufenring 37
Treue Kundschaft erhalten Sie, wenn Sie Thudens Frischobst-Marmelade übera. Mit Muster und Offerten gern zu Diensten.
H. Thudens, Elmsborn, Holst. L.

RILANO
Gegen Gicht, Rheumatismus und Ischias zu haben nur in Apotheken. Wo nicht erhältlich, wenden man sich direkt an Chem. Pharm. Prod. A. Schmitz, Elberfeld, Dewerthstr. 106.

Tonnenseife
Erfolg für Delfeife
100 Pfd. 50 Mark, 50 Pfd. 28 Mark, 25 Pfd. 14 Mark netto Fassfrei
Chem. Pharm. Prod. A. Schmitz, Elberfeld, Dewerthstr. 106.

O Wunder!
über Wunder! Ein alter Greis, sonst ganz weiß! Und jetzt sein jugendliches Haar? Ein Wunder ist das fürwahr! Daß es nicht gefärbt, sieht man, also was ist geschehen? von
Aug. Spitz, Berlin, SW. 61
hergestelltes: O Wunder hat's vollbracht. Man bestelle sich und bestelle, die Flasche ohne Porto 1 Mk., frei Haus 20 Pfg. Porto, damit man solch jugendl. Haar wieder bekommt, nach längerem Gebrauch wächst das Haar auch wieder, so daß kein Kahlkopf mehr zu sehen.

Prima Qualitäts-Betten
keine sogenannten Reklambetten, nur erprobte, bestbewährte Qualitäten, was auch die vielen Dank- und Anerkennungschriften beweisen.
Grosse Oberbetten, Unterbetten u. 2 Kissen von hochfein echt rot, nicht abfärbend Daunenkörper mit 20 Pfund zartweichen Halbdaunen Mk. 37,50, mit Daunenoberbett Mk. 44,50. Feinstherrschaflich Daunebett Mk. 49,50. Zweischläf. Mk. 5,00 mehr. Garantie, nicht gefallend Umtausch, oder Geld zurück. Gute Federbetten von Mk. 30,00 an. Preisliste frei. Lassen Sie sich nicht durch billige Preise täuschen. Nicht der Preis, die Qualität entscheidet! Altbewährtes Betten-Versandhaus
A. & M. Frankrone, Cassel 176.

Hochlohnender Nebenverdienst in Stadt und Land für Damen und Herren
Auskunft nur gegen Rückporto
G. H. Churs, Berlin 28, Grannstr. 12

Wärmeladen.
Gem. Feischobst-Marmelade 43 Mk
Bierfrucht 44 "
Pflaumen mit Apfel 52 "
Erdbeer " 54 "
Zuckerhonig " 33 "
per Zentner in hochfeiner Qualität abzugeben.
Gustav Trieloff, Berlin, Neue Königstr. 5.

Strick-Wolle
liefert an Private (Muster franko).
Erfurter Garnfabrik
Höfelerstr. in Erfurt W. 427
Fettiges Haar wird durch einmündigen Gebrauch von Cetinella in 3 Minuten locker, düstig und leicht frisierbar, unentbehrlich zur Haarpflege und guten Frisur. Preis 2 M. 1 Jahr ausreichend. Wässigen Haarwuchs entfernt in 3 Minuten reiflos ohne Schmerz. Depilatorium „Simfon“, garantiert unschädlich. Dose 2.—, Porto 20 Pfg. Drei Dosen franko. Fern. Wilde, Breslau Charlottenstr. 19.

ÖL-SEIFE-ERSATZ
Probeeimer enthaltend 35 Pfund
Fässer à 150 Pfd. M. 29.— per Zentner inkl. Fass ab Hamburg. Muster gegen Einsendung von 35 Pfennig.
Rudolf Raabe, Hamburg 23.

Geistig zurückgebl. Kind,
bildungsfähig, findet lieben. Pflege u. Unterricht. Bez. Referenzen von Eltern und Ärzten.
Oskar Papp, Berlin-Niederschlesische Strasse 12.
Kein Aufschlag für Uhren und Goldwaren
Sämtliche Uhren und Goldwaren zu billigeren Preisen gratis von
S. Götter, Rain 2. B. Ring 14.

BRAUNOLIN,
Schnellbräunungsmittel, gibt sofort Sonnenverbrannt. Teint Verdeckt Sommerbräunung. M. 1.— u. 1.50
In Apotheken und bei
H. W. Thudens, Elmsborn, Winterberg, Nassauische Str. 16a.

Neues Heilverfahren
Nachbruchtes, also ohne Anwendung irgend welcher Mittel. Auskunft gegen Marke. Leiden, Alter angeben. Besuche auch auswärts.
Heilanstalt R. Buchholz, Hannover, Kestnerstr. 32.

Niedrige Rosen
mit schönen Durchein Schnitt 0,20 M. Selbstblühend 50—70 cm. Stf. 0,60 M. Ziersträucher (gr.) Hagebütten „ 0,15 M. Schwarze und rote Johannisbeersträucher Stf. 0,25 M. offeriert per Nachnahme
Sinn. Thies, Rosenschulen, Uetersen (Holst.).
Eilt! Eilt!
Schokolade 1a. prima Qualität, Große Tafeln 35—40 Pfg. Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Kräuze
juckender Ausschlag
beseitigt in 3 Tagen
unauffällig
Malakosseife 2.50 u. Katharoltee 50
Apotheker Vierhaus, Berge-Borbeck 22

das Pflanzen der Obstbäume wieder, und mancher Gartenfreund müßte sein Ansehen, ob er noch ein passendes Plätzchen zur Anpflanzung einer gewünschten Sorte findet. In den allermeisten Gärten und Wiesen ist an Platz kein Mangel. Selbst Besitzer kleinerer Gärten könnten noch ganz leicht 6-10 Obstbäume unterbringen. Und wer Platz hat, der nutze ihn aus. Wie es nach dem Kriege wird, wissen wir nicht. Aber daß es teuer bleibt und wird, das wissen wir. Auch das Obst wird im Preise steigen, denn das Obstmus wird auch in Zukunft einen Teil der teuren Butter ersetzen dürfen. Und daß wir nach dem Kriege hier und da einem falschen Freunde den Stuhl vor die Einfuhrtür setzen, ist auch sicher. Selbst ziehen ergibt die billigste und beste Ware. Und wie unsere Bauern gezeigt haben, daß wir ohne das Ausland leben können, so müssen auch die Obstzüchter zeigen, daß sie genügend Obst ziehen können.

— Viel oder wenig Sorten. Wer kann denn eine

so dumme Frage stellen? das steht doch in jedem Lehrbuche und in hundert Aufsätzen daß man nur wenig Sorten anziehen soll. O, ja! Und viele schreiben es noch weiter nach und ab. Es gibt ja heute Fachschriftsteller im Obstbau, die nie einen Baum gezogen. Der Satz von den wenigen Sorten hat seine Berechtigung für größere Anlagen, die Verkaufsobst zum Verkauf ziehen. Wer aber Obst für seinen Bedarf zieht, muß genau das Gegenteil tun, und er tut es auch. Er wird nicht nur Sommer- und nicht Winteräpfel anpflanzen, sondern Sommer-, Herbst- und Winteräpfel, damit er immer etwas hat. Er wird auch darin noch verschiedene Sorten anpflanzen, denn es ist ihm eine Freude, heute einmal diese und morgen jene Sorte zu essen, und dann hat er auch größere Sicherheit alle Jahre zu ernten. Ganz genau so geht es mit den anderen Obstsorten, also keine Schlagworte, sondern Ueberlegung.

Fussbodenöl erhält, staubbindend, 100 kg Mk. 30⁰⁰ inkl. Fab. Detronfinerie
 Otto Wilde, Hamburg, Hammerdeich 106/110.

Deutscher Guano
 gar. 7% Stickstoff, ganz besonders geeignet für Kartoffeln, Gemüse, Blattpflanzen u. Sommergetreide pr. Ztr. 10 Mk. ab Essen ohne Sack geg. Nachn.
 Albert Wigold, Essen (Ruhr), Kolonialwaren-Großhandlung.

Hand-Strickmaschinen
 aller Systeme für Industrie und häuslichen Broterwerb. Katalog frei. P. Kirsch, Braunschweig.

Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken zu 1, 2, 5 u 10 Pfennig:
 Wo am Orte nicht zu haben, wende man sich an die „Kreuz-Pfennig“ Sammlung: Berlin, Abgeordnetenhaus Zimmer 12.
 Postscheckkonto Berlin 20997, Fernsprecher Zentrum 9041

Fettheringe,
 schöner, zarter, fetter Fisch, Tonne wiegt ca. 330 Pfd., 1/1 Tonne 135,-, 1/2 Tonne 70,-
 weiße Haß-Seife, Ztr. 70,00
 gelbe Stüden-Seife „ 240,00
 Blütenhonig-Gras „ 55,00
 Emil Neumann, Friedeberg Nm.

Emil Neumann, Friedeberg Nm.
 Nebenverdienst (Durchsicht von Zeitungen) über 1000,-, illustrierter Bücherkatalog über interessante und nützliche Werke versendet an jedermann kostenlos O. für Berlin-Neufahrweg, Emmerstraße 5.
Cigarren, Cigaretten
 in allen Preislagen, nur gute Ware. Probefendung unter Nachnahme. Richter, Berlin-Weißensee, Lehderstraße 111.

Kleine Fettheringe 50-60 Stück Inhalt oder 12 Vollheringe und 30 kleine Fettheringe in Salzlake versendet im Postfach portofrei per Nachnahme zu M. 6.85.
 Friedrich Haase, Dessau.
 Offertiere ab hier:

la Zervelatwurst
 Pfund 2,30 Mark.
 Ernst Joseph, Berlin-Weißensee.

Gute weiße Seife
 25-Pfd.-Eimer 10 Mk., 50 Pfd.-Eimer 20 Mk., Ztr. 40 Mk empfehle ab Lager geg. Nachn. Bitte nächste Bahnstation an geben Fr. J. Stübgen, Puffendorf, Pionierstr. 83. Tel. 15552.

Landwirte u. Gärtner, die Frühkartoffeln und Gemüse
 in feldmäßigem Betriebe anbauen wollen, finden durch genossenschaftlichen Anschluß zu zuverlässigen Absatz. Gute Preise werden schon jetzt vereinbart und außerdem wird der Gewinn nach Maßgabe der Umsatzziffer verteilt. Besuche beratender Fachleute stehen auf Wunsch gern kostenfrei und ungebündelt zur Verfügung. Weitere Auskunft erteilt die Obst- u. Gemüseverwertung Groß-Berlin 35, e. G. m. b. H. Berlin W. 10, Ritterstraße 10 6. u. 6. c. Magarientstraße, Nähe am Potsdamer Platz.

Offertiere freibleibend weisse **Haushaltungs-Schmierseife**
 in Kübeln, netto 100 Pfd. Mk. 48,-, in neuen verzinkten Eimern, brutto für netto 25 Pfd. Mk. 12,-, ab Gelsenkirchen 5. B. gegen vorherige Cassé, mit 1% Skonto, oder gegen Nachnahme, rein netto Cassé. Genaue Angabe der Bahnstation erforderlich.
 Seifenfabrik Sandhaus C. G. Dickertmann, Gelsenkirchen, Bismarckstr. 62

Ersatz für Butter
 1 Päckchen „Marmosa“ zu 45 Pf. ergibt 3 Pfd. feinstes Fruchtgelee, 10 Päckchen 4.- M.
 Aselmeyer, Cosmar i. Gf. Schauenbergstr. 14
 Bitte beachten.

Ungeziefer aller Art
 findet mit meinen seit Jahrzehnten bewährten Präparaten sichere und gründliche Verlesung. Ratten und Mäuse à Packung 1,50 und 3 Mk., Heuschrecken, Käulen, Ameisen, Wanzen usw. à Packung 1 und 2 Mk.
 E. W. Paul Koch, Halle a. S. Gegründet 1895.

Platin
 per Gramm M. 7.20 werden allezeit gegen sofortige Kassa angekauft. Sendungen werden baldigst und reell erledigt. Kasse auch Gold, Silber u. Gebisse zu den höchsten Tagespreisen. Gold- und Silber-Schmalzerei Jacob Teichler, Nürnberg (Bayern) Rosental 21. Tel. 6058.

Strohmehl, all-reifeinster Mahlung, von allen landwirtschaftlichen Behörden als Futtermittel dringend empfohlen, auch zu Backzwecken nicht ungeeignet, gebe ich, auch in Stückgutposten, ab. Vermischte Dienste zu Diensten. Die Ware ist beschlagnahmefrei und verkehrsfrei.
 Gotthold Eschner, Wittenberg, Bez. Halle a. S.

Militär- u. Ardet-Abfälle
 liefert laufend 8 Pfund Mk. 5.20, Mk. 10.20, Mk. 15.20, Mk. 20.20, je nach Größe und Qualität, passend für Schuhmacher und Sattler unter Nachnahme bei Retournahme.
 W. H. Grauf, Wöden (Südrdtg.)

Feldpost-Pappschacheln
 in jeder beliebigen Größe, mit und ohne schließlichen und Beschäftigen zu 1/2, mit 1 Pfund-Packung, sowie Pappschalen für Marmeladen, Butter, Honig usw. liefert billigst
 Aug. Pfeiffer, Pappschachelfabrik, Gehren (Südrdtg.) Fernsprecher 22.

Stottern
 Ein vornehmes, lärmiges und billiges Gelegenheitsgeschenk bietet unsere letzte Erfindung, das selbsttätige Lesezeichen Für groß und klein ein Bedürfnis. Gegen Einleitung v. 65 Pf., auch Briefm. franko z. Nachn. 20 Pf. mehr
 Hilberz & Worman, Duisburg (Beck), Frankenstraße 29.

Krätze,
 Hautjucken und Ausschlag beseitigt schnell, sauber und unauffällig
 Remon-Santallier, 1. Post & Markt, Versand discret durch die Apotheke Zarentin 1. u. 14.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee
 f. Maschin.-Elekt.-Ing.-Bauingenieurverw. u. Architekt. Spezial-Kurse f. Eisenbetonbau, Schiffsbau, Automobil und Luftschiff-Motor.
Weißer Hausseife
 solange Vorrat Pfund 60 Pf. ab 10 Kilogr. Richter, Weissenhof, Lehderstraße 111.

Werte Leser! Da meine Frau 9 Jahre am Wasser litt, habe ich alles aufgestellt, um das Wasser zu entfernen und meine Frau zu retten, aber vergebens, sie mußte sterben. Jetzt habe ich das richtige Mittel wohl gefunden, um den armen wasserkranken Menschen das Mittel zuführen.
 F. W. Studte, Bielefeld, Friedrichstraße 45 a.

Gesundung durch Sauerstoff!
 Gicht u. Rheumatismus, Nieren- u. Zuckerkrankheit, Herz-, Nerven-, Magen-, Asthma-, Hamorrhoidal-, Leidende, Blutarmer etc. erhalten kostenlos Auskunft.
 Laboratorium Timmer, Altenburg S.-A.

Gegen das Altern!
 Dr. Jahn's Jugendmilch! Radikalmittel gegen Runzeln und Gesichtsfalten. Macht die Haut jugendlich frisch u. zart. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

Bewährl. Gallensteinmittel.
 Broch. vers. fko. Andreas-Apothek. Holnriedstr. Berlin O. 27. Andr. 2217-15

Schmierseife,
 Ztr. 60 Mk., solange Vorrat reicht, gegen Nachnahme. Sally Bacharach, Frankfurt a. M., Egenloffstr. 2

Lefer von Stadt und Land kauft bei den Inserenten!